

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Nebenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rambah, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Restamteile: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach auslegendem Tarif. Für Platzvorschriften übernehmen wir keine Vltgshaft. Bei zwangsweiser Vortreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Kontroversverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolastr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengriller“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Unfallversicherungspolice versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengriller“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau umsorgungslos sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 244

Montag, 19. Oktober 1914

29. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage zu Anfang der neuen Woche.

Die vergangene Woche erhält ihre besondere Färbung durch den im Anschluß an die Eroberung Antwerpens sich vollziehenden Umschwung der Kriegslage auf dem westlichen Kampfgelände. Besonders wichtig hierbei ist der Umstand, daß der belgische Kriegsschauplatz aufgegeben hat, ein selbstständiges Operationsgebiet zu bilden. Die durch Antwerpen festgehaltenen starken deutschen Truppenmassen mit der zahlreichen Artillerie, insbesondere derjenigen mit schweren und schwersten Kalibern, sind frei geworden und haben Belgien von den Resten der verbündeten feindlichen Truppen gesäubert. Noch wird hier und dort im äußersten Nordwesten Belgien gekämpft; es handelt sich dabei aber nur um verstreute und aus ihrem früheren Verbande losgerissene, zum größten Teile demoralisierte Truppenteile. Die Feinde, denen eine Stützpunkt nicht mehr innewohnt, sind höchstens noch lästig. Durch die Einnahme der wichtigsten Befestigungen und Städte an der französisch-belgischen Grenze sind wir in die Lage versetzt, jeden ersten französischen Vorstoß nach Belgien abzuweisen. Außerdem scheint unsere Heeresleitung den Franzosen nicht Zeit zu dem Vordringen lassen zu wollen, ihre Wünsche auf Belgien zu verwirklichen. Der deutsche Marsch der belgischen Küste entlang hat uns Kunde gebracht und bis nach Dünkirchen und, wie es scheint, sogar in die Gegend von Calais geführt. Wir warten nunmehr auf die Aufrückung der französischen Schlachtlinie von Ypern und Lille her. In der französischen Presse wird es bereits als schwerer Fehler bezeichnet, daß Frankreich sich durch den Londoner Vertrag betreffend der Kriegsdauer an England gebunden habe. Jetzt ist es sich noch ohne zu großen Schaden zurückziehen. Das ist richtig. Mit Velfort und 50 Milliarden — diese Zahl sollte ein für allemal festgehalten werden — könnte es jetzt — vielleicht — wohl noch Frieden bekommen. Im übrigen bleiben die Franzosen Komödianten. Die belgische Regierung wurde bei ihrer Ankunft in Havre mit Betfallschüssen empfangen — welche lächerliche Farce! England fängt es doch an, etwas schmil zu werden. Der Kommandant der Verteidigungswerke an der Themse hat bereits eine Bekanntmachung ausgeben lassen, in der die Bevölkerung vor Luftschiffen und Flugzeugen gewarnt wird. So eine kleine Zepplin-Flotte von 6 Schiffen, jedes mit 50 Bomben, die diese 300 Bomben umsonst auf London werfen, wäre nicht übel. Außerdem böhen unsere braven Unterseeboote einen englischen Panzer nach dem anderen in den Grund. England muß an der Küste gepakt werden!

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze bereiten sich große Schlagen vor. Die deutsch-österreichischen Truppen stehen vor Warschau. Die „Times“ berechnet nach Berichten aus Petersburg, daß dort 1 1/2 Millionen deutsche Truppen stehen, wozu noch 1/4 Million Oesterreicher kommen. Diese Zahlen mögen stimmen. Offenlich werden sie endlich einmal unsere Angstreuer beruhigen, die immer vor den russischen Millionenheeren in Sorge sind. Die russischen Vorkühe auf Nipruken und die über die Weichsel aus der Linie Warschau-Nowgorod wurden mit schweren Verlusten abgewiesen. Wenn Rußland jetzt vor Warschau verlagert wird, ist es zu Tode getroffen. Es ist leicht möglich, daß die in Aussicht stehende große Schlacht dort schon im Gange ist. Außen die Russen wirklich eine Kriegskraft von ursprünglich 9 Millionen wehrkräftiger Männer gehabt, so stehen diesen 12 Millionen Deutsche gegenüber, die noch ganz taubelos, kampflustig und kampffreudig sind, während Hindenburg unter den Russen schon fürchterliche Missetung gehalten hat. Man möge nur die Straßen der deutschen Städte betrachten, welche Menge wehrfähiger Männer sehen wir da, die noch nicht eingezogen sind! Und welche Menge Eingekleideter, die noch in der Garnison weilen! Der keineswegs deutschfreundliche Corriere della Sera schreibt aus Belgien: „Man gewinnt den Eindruck, daß Deutschland noch über unerhöpliche Reserven und Vorräte verfügt.“ Sehr richtig!

Inzwischen erheben sich Ägypten, Persien, der Kaukasus, die englische Kolonie und Afrikanien, und auch die indische Gefahr beginnt ihr Haupt zu erheben. Die Türkei mühte alle dreierbandfeindlichen Regierungen zu einer kriegerischen Aktion zusammenzuführen. Das Attentat eines Türken auf die Geschwister Buxton, die in Bagdad und Sofia den Ueberwiegenden zur Entente predigen wollten — jetzt da die Entente schwer verwundet am Boden liegt — sind ein Symptom des täglich wachsenden Türkenhasses. Ein in Ernak hat England aber doch erreicht: Das Londoner Reuter-Bureau empfing Bericht aus Portugal, daß dort die Gefühle allgemeiner Sympathie für England seit Kriegsbeginn immer stärker werden! Portugal mühte bereit sein, sobald es notwendig sei, England zu Hilfe zu kommen. Wehe uns, dann sind wir verloren! Sehr treffend ist das Hindenburgsche Wort über die Dauer des Krieges: „Der Krieg dauert hoffentlich so lange, bis wir alles unsern Willen tun.“

Ämtliche Tagesberichte.

Bei Schirwindt 4000 Russen gefangen. — 200 gebrauchsfähige Lokomotiven und viele Infanterie-Gewehre und Munition in Brügge und Ostende erbeutet.

Großes Hauptquartier, 17. Okt., mittags. (Ämtl.) In Brügge und Ostende ist reiches Kriegsmaterial erbeutet, u. a. eine große Anzahl Infanteriegewehre mit Munition und 200 gebrauchsfähige Lokomotiven.

Vom französischen Kriegsschauplatz sind wesentliche Ereignisse nicht zu melden.

Im Gouvernement Envalki verhielten sich die Russen am gestrigen Tage ruhig.

Die Zahl der bei Schirwindt eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf 4000; ferner wurden noch einzelne Gefänge genommen.

Die Kämpfe bei und südlich von Warschau dauern fort. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 18. Okt., vorm. (Ämtl.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. Die Lage ist unverändert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind unsere Truppen in der Gegend von Syd im Vorgehen. Der Kampf südlich von Warschau dauert an.

Die Kämpfe im Nordwesten.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Breda, daß außer Seebrücke und Blankenberge auch Oostende an der Seelüste besetzt wurde.

Kopenhagen, 18. Okt. (Wolffmeldung.)

Die Zeitung „Berlingske Tidende“ meldet aus London: Seit Donnerstag steht ein verzweifelter Kampf in der Umgegend von Ypern und Courtrai, wo die deutschen Abteilungen von Antwerpen mit größter Festigkeit auf den äußersten linken Flügel der Franzosen drücken, um die Verbindung zwischen dem deutschen westlichen Flügel in Belgien und dem deutschen rechten Flügel in Frankreich herzustellen. Die Anstrengungen waren bisher erfolglos. Sie werden mit unverminderter Kraft fortgesetzt.

Gestern griff ein hartes gemischtes deutsches Korps die englische und französische Besatzung von Ostende und die französischen Marinesoldaten an, die den Rückzug der Belgier nach Dünkirchen deckten, und eine verhängte Stellung zwischen Dixmuiden und Aalster vorbereiteten. Der Ausgang des Kampfes ist nicht bekannt, doch wird nicht geglaubt, daß die Verbündeten ihre Stellungen halten werden. Die Bewegung des Heeres ist sehr durch die flüchtende belgische Bevölkerung gehemmt.

Die Franzosen bei Ypern zurückgeworfen.

Rotterdam, 19. Okt. (Tel. Gr. Bl.) Nach Mitteilungen hiesiger Blätter ist der französische Flügel bei Ypern zurückgeworfen worden.

(Hoffentlich kommt bald eine ämtliche Bestätigung dieser Meldung, deren große Bedeutung aus den Darlegungen des heutigen Vortrags „Die Kriegslage zu Anfang der neuen Woche“ kenntlich wird. Red.)

Die nächsten größeren Kämpfe werden bei Dünkirchen erwartet, wo die Franzosen und Engländer die harte Feldbesetzungen um die Stadt errichten und große Ueberschwemmungen vorgenommen haben. Hier einen Durchbruch der Deutschen zu verhindern, ist von der allergrößten Bedeutung, da es dem linken Flügel der Verbündeten gilt.

Englisch-französische Täuschungsversuche.

Mailand, 19. Okt. (Tel. Gr. Bl.) In Paris stellt man, wie dem „Corriere della Sera“ gemeldet wird, mit „ingenuität“ fest, daß die ununter-

brochene Kette der französisch-englischen Heereskräfte nunmehr von Lothringen bis zum Meere reicht. Nur ein Heer von Schwimmern könnte, wie die Londoner „Times“ sagt, noch einen Umgehungsversuch gegen sie wagen. Wenn sich also die Deutschen nicht darauf beschränken wollen, in der Defensive zu sein, so bleibt ihnen nicht übrig, als mit Frontalangriffen zu versuchen, die feindlichen Stellungen zu durchbrechen. Wenn es wahr sei, daß bedeutende deutsche Verstärkungen im Rheinland erschienen sind, so muß man annehmen, daß die Deutschen absichtlich eine so große Frontverlängerung vornahmen, um die feindlichen Reihen zu verdünnen (!) Die Schnelligkeit aber, mit der die Verbündeten alten Umgehungsversuchen am linken Flügel entgegengetreten seien, und der sich die Engländer und Belgier der deutschen Umklammerung in Antwerpen entzogen hätten (durch die drei Tage vor dem Fall Antwerpens begonnene Flucht. Red.), sowie die Festigkeit, mit der alle Angriffe, namentlich zwischen Dik und Somme zurückgewiesen worden seien, geben Sachverständigen (?) Veranlassung zur Ueberzeugung, daß die Truppen in der Front auch fernerhin im Stande sein würden, auftauchenden neuen Massen des feindlichen Stand zu halten, bis die Verstärkungen eintreffen. Nachdem also nunmehr die Planbewegungen des Feindes nicht mehr möglich seien, kann man sich auf baldige interessante Ereignisse gefaßt machen. (So ein interessantes Ereignis ist das Zurückdrängen des feindlichen Flügels durch die Deutschen Truppen bei Ypern. Red.)

Französisch-englische Auseinandersetzungen.

Genf, 18. Okt. (Tel. Gr. Bl.) Nach einer Pariser Privatmeldung trägt nicht das französische, sondern das englische Hauptquartier die Verantwortung für den unzureichenden Widerstand, den die Deutschen in Genf, Brügge und Ostende fanden. Der „Temps“ meint, daß das nächste Ziel der Deutschen der Hafen Seebrücke sei. Von anderer Seite wird die Besorgnis ausgesprochen, die deutsche Front könnte sich, da beträchtliche deutsche Nachschübe angekündigt seien, auf Boulogne und Dünkirchen erstrecken.

Rotterdam, 18. Okt. (Tel. Gr. Bl.) Der militärische Sachverständige der „Times“ schreibt, es sei nunmehr von der Zensur erlaubt, zu erwähnen, daß die englischen Truppen in Frankreich sich am linken Flügel der Verbündeten befinden. Die Stellung der Engländer sei in Frankreich fortwährend geändert worden, was natürlich zur Folge hatte, daß die Engländer oft des nötigen Bedarfs entbehrten.

Wie Frankreich seine Soldaten fängt.

Genua, 18. Okt. (Tel. Gr. Bl.) Mit einem Verwundetentransport traf vor kurzem ein verwundeter Marokkaner hier ein, der im Sanauer Lazarett in einer Abteilung gefangener Franzosen untergebracht wurde. Als der Marokkaner der französischen Soldaten ansichtig wurde, bemächtigte sich seiner eine große Erregung; er ließ Vermählungen aus und spuckte vor ihnen aus. Da er sich auch später nicht beruhigte, brachte man ihn eine andere Abteilung. Dort erzählte er, die Franzosen hätten, als die Marokkaner sich weigerten, an dem Kriege teilzunehmen, diese gefesselt auf die Schiffe zur Ueberfahrt nach Frankreich transportiert.

Zur Abwehr der deutschen Flieger von Paris.

Paris, 17. Okt. (Nachmitt. Wolff-Tel.) Millerand befaß auf die Beschwerden der Seine-Departierten hin die Rückkehr mehrerer Flugausgeschwader nach Paris zur Bekämpfung deutscher Flieger.

Seefampf an der holländischen Küste.

4 deutsche Torpedoboote gesunken.

Berlin, 19. Okt. (Ämtlich.) Am 17. Oktober, nachmittags gerieten unsere Torpedoboote S. 115, S. 117, S. 118 und S. 119 unweit der holländischen Küste in Kampf mit dem englischen Kreuzer „Hunted“ und 4 Torpedobootzerörern. Nach einer

Kämpfe in der Nordsee.

Das beiliegende Kartenbild zeigt die Stellen der Nordsee an, die für unsere Marine Bedeutung erlangt haben. Hoch im Norden, an der Küste von Schottland, die Stelle, wo der englische Kreuzer „Hawke“ versenkt wurde, an der holländischen Küste, die Stellen, wo „U. 9“ seine glorreiche Tat vollbracht hat und etwas nordwestlich davon, das Grab unserer 4 Torpedoboote.

Berlin, 17. Okt. (Tel. Ctr. Bl.)

Nach einem Telegramm der „B. Z.“ aus dem Haag besagt eine Meldung aus Aberdeen, daß dort gestern morgen 49 Mann des „Hawke“ gelandet worden sind. Die Leute erzählen, der Kreuzer sei 5 Minuten nach dem Angriff gesunken. Es blieb aber noch Zeit, die Boote auszuheben, aus denen sie von einem norwegischen Dampfer aufgenommen wurden. Die mit Schwimmwesten oder auf Flößen auf dem Wasser treibenden Mannschaften konnten nicht gerettet werden. Das Verbleib des Unterseebootes verschwand unmittelbar nach der Explosion.

Die bisherigen Ereignisse auf der See scheinen denen Recht zu geben, die den Torpedobooten keinen erheblichen Kampfwert gegenüber genügend geschützten größeren, schnellen Kriegsschiffen und Zerstörern zuerkennen wollten. Auch dieser neue Kampf bringt keine gegenteiligen Beweise. Bevor man indessen zu einem klaren Urteil gelangen kann, muß man nähere Nachrichten über die Größe der englischen Uebermacht abwarten. Es scheint hier an der holländischen Küste ähnlich gewesen zu sein wie damals bei Helgoland, wo eine mehr als zehnfache Uebermacht den wenigen kleinen deutschen Schiffen gegenüberstand.

Wenn man die Wendung in der Mitteilung der englischen Admiralität liest, daß die vier deutschen Torpedoboote von dem feindlichen Geschwader „überrascht“ seien, taucht unwillkürlich der Gedanke auf, diese Ueber-raschung sei schon eine Folge des Judaslohns von 20.000 Mark, der von England allen denen versprochen wird, die an die zupfändige feindliche Stelle zu Erfolg führende Mitteilungen über den Stand deutscher Schiffe machen. Die drahtlose Telegraphie, mit der auch alle größeren Handelsschiffe ausgestattet sind, gibt den Kapitänen, die deutschen Schiffen begegnen, ein gar zu bequemes Mittel an die Hand, Spionage und Verrat zu treiben. 20.000 Mark sind eine schöne runde Summe! Die Versuchung ist groß, das Risiko ist sehr gering, wenn nicht zufällig ein deutsches Kriegsschiff eine solche Meldung aufschreiben sollte. Und selbst wenn dieser Zufall einträte, wird man noch nicht erkennen können, von wem der verräterische Funkspruch ausgeht, da der Spion zweifellos nicht den Namen seines Schiffes, sondern höchstens ein Geheimwort angeben wird, unter dem er sich von fester Stelle aus später der englischen Admiralität zu erkennen gibt, um die „Silberlinge“ einzuhelmeln. So unsittlich der englische Versuch ist, die neutralen Schiffsahrtreibenden (denn nur um solche kann es sich nach der Lage der Dinge handeln) zur Spionage und zum Verrat anzureizen, so selbstverständlich würden wir es finden, wenn von deutscher Stelle aus nunmehr der doppelte Lohn für diejenigen ausgelobt wird, die durch Meldungen an unsere Admiralität zur Vernichtung feindlicher Schiffe beitragen. Das wäre berechtigte Notwehr. Der Tod der braven Blaujaden, die im heldenmütigen Kampfe gegen einen übermächtigen Feind mit ihren Booten ein ehren-

volles Grab in den Fluten der Nordsee gefunden haben, ist zu bedauern. Darüber hinaus ist kein Grund zu Trauer oder Kopfhängerei! Was bedeuten die vier Schiffe gegen die großen Verluste, die unsere Unterseebootsflotte den Engländern und Russen beigebracht hat! So gut wie nichts! Ehre den braven Seelenen, die ihr Leben fürs Vaterland ließen! Und im übrigen: Dem Engländer an den Hals!

Ergebnislose Jagd auf „Emden“ und „Königsberg“

Haag, 18. Okt. (Tel. Ctr. Bl.)

Wie aus Anmerkungen französischer Blätter hervorgeht, beunruhigt es die englischen Schiffsahrtkreise aufs Äußerste, daß alle Bemühungen, die „Emden“ und „Königsberg“ unschädlich zu machen, bisher erfolglos waren. Man vermutet, daß die beiden deutschen Kreuzer fortgesetzt drastische Meldungen über die Bewegungen der englischen sie verfolgenden Kreuzer bekommen. Es wird jetzt Jagd gemacht auf die Schiffe, die den deutschen Kreuzern als Tarn-diensten und zu diesem Zweck mit drahtloser Telegraphie versehen sind. Das ist die letzte Hoffnung, die England hat, um das Unheil abzuwenden, das der englischen Schiffsahrt von unseren schnellen Kreuzern droht.

Zum Untergang des „Hawke“.

Gedrückte Stimmung in London.

Kopenhagen, 17. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Zeitung „Politiken“ wird aus London zu dem Untergang des „Hawke“ noch gemeldet: Die Kreuzer „Hawke“ und „Thetis“ befanden sich auf Nachtdienst in der Nordsee, als sie zwei deutsche Unterseeboote bemerkten. Die „Thetis“ entging dem ersten Angriff nur durch ein schnelles Manöver. Er entsetzte sich eiligst. „Hawke“ wurde Mittschiffs getroffen. Die Stimmung in London ist ängstlich gedrückt.

London, 17. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Amlich wird gemeldet, daß nur 1 Leutnant und 20 Mann der Besatzung des „Hawke“ von einem Floß gerettet worden sind.

Kopenhagen, 18. Okt. (Tel. Ctr. Bl.)

Die Erregung der Engländer über den neuen Erfolg der deutschen Unterseeboote steigt ins Unermeßliche. Die ersten Blätter wie „Times“ und „Morningpost“ machen Churchill und der Admiralität wegen ihrer Sorglosigkeit die heftigsten Vorwürfe. Andere sagen: Dieser Mangel ist ein großer Schaden für England.

Aus der Tatsache, daß die Kreuzer „Hawke“ und „Thetis“ ältere Schiffe sind, scheint hervorzugehen, daß die Furcht vor deutschen Unterseebooten die Admiralität veranlaßt hat, die modernen Kriegsschiffe vor erfolgreichen Angriffen in Sicherheit zu bringen und nur die älteren Fahrzeuge den Patrouillendienst ausführen zu lassen.

Haag, 18. Okt. (Tel. Ctr. Bl.)

Die Furcht der Engländer vor den deutschen Unterseebooten hat sich schon vor der Vernichtung des „Hawke“ durch das Verbot der Veröffentlichung der Nachrichten gezeigt, daß kanadische Hilfstruppen in Plymouth gelandet wurden. Press-Telegramme dieses Inhalts wurden stundenlang zurückgehalten. Die Kanadier sind außerdem bisher an Bord geblieben. In ihrer Ratlosigkeit verspricht die Admiralität 1000 Pfund für Informationen, die die Auffindung oder Vernichtung feindlicher Schiffe ermöglicht und 200 Pfund für Nachrichten, die zur Verfolgung feindlicher Schiffe führen.

Der wahre Kommandant des „U. 26“.

Berlin, 17. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Kommandant des „U. 26“, der den russischen Panzerkreuzer „Pallada“ zum Sinken brachte, ist Kapitänleutnant Freiherr v. Berckheim, der Sohn des badischen Gesandten in Berlin.

Der Kaiser bei seinen Soldaten.

München, 17. Okt. (Tel. Ctr. Bl.)

In einem Feldpostbrief wird über eine Begegnung des Kaisers mit in der Gefechtslinie stehenden Truppen berichtet. Als der Kaiser, in feldgrauer Uniform herantretend, bei einem Truppenteile erschien, brachen ihm Hurraufe entgegen. Seine und Feldmützen fliegen in die Luft, Schwerter blitzen im Sonnenschein, Gewehre und Waffen wurden geschwenkt. Dazu die Jubelrufe Tausender prachtvoller Soldatengesichter, untermischt von rollendem Kampfesgetöse der Geschütze und überall der zuversichtlich dreinschauende und unausgesprochene dankende oberste Kriegsherr; das alles gab ein Bild von gewaltiger Größe. Für jeden der Angesprochenen hat der Kaiser ein Wort der Aufmunterung und Anerkennung. Bei den Bayern lobt er deren Tapferkeit bei den großen Schlachten im Raume von Reich und den Vogesen. Von einzelnen Soldaten ließ der Kaiser sich ihr Erlebtes erzählen und erkundigte sich nach ihrer Heimat. Als ein bayerischer Landwehrmann sich als Rheinpfälzer meldete, entgegnete der Kaiser: „Auch die Pfälzer haben sich wacker geschlagen und den Feind am Eindringen in ihre schöne Heimat verhindert.“ Auch fröhliches Lachen schallte dem Kaiser öfters entgegen. So fragte der Kaiser einen Berliner, was er von den feindlichen Geschützen halte: „Majestät, wir gehn drauf wie Blücher!“ Besonders Gewicht legte der Kaiser auf richtige Ausrüstung über die einschlägigen Aufgaben der Truppe und war hoch erfreut, daß ihm darüber schlagfertig und zutreffend Antwort erteilt wurde.

Theater und Konzerte.

— Residenz-Theater. Wiesbaden, 19. Okt. Der „Eiserne Kreuz“-Abend, der mit „Erster Klasse nach der Grenze“ einen fröhlichen Ausgang nimmt, hat nun auch im mittleren Teil militärische „Besetzung“ erhalten. Am Samstag wurde zu diesem Zweck der beliebte Gustav Rodenburg-Schwanz „In Zivil“ eingeschoben. Wie allgemein, handelt es sich hier um das strenge Verbot für Offiziere, in Zivil auszugehen, ein Verbot, das vom Oberst

von Harten einem Bewerber um seine Tochter Denny, Oberleutnant von Waldow, mit besonderem Nachdruck wiederholt wird. Aber der Herr Oberst befiehlt, und Bräulein Denny beliebt: ihrem Zukünftigen, denn so weit sind die beiden schon, als letzte Trennung vor der öffentlichen Verlobung einen Besuch in Zivil aufzugeben. Das Oberstentöchterchen will nur gerne leben, ob der schneidende Oberleutnant ohne den Schmuck der Uniform auch „gute Figur“ macht. Natürlich kommt der „Zivil“-feindliche Vater und Kommandeur unerwartet von einem Ausgange zurück und hätte seinen Oberleutnant als „Schwerverbrecher“ über-rascht, wäre nicht im letzten Augenblick der Burleske ins Zimmer gestürzt, und dem „Zivilisten“ die Nacht in den Kleiderkammer gelungen. Das nun folgt, kann sich jeder ausmalen; da wir einen Schwank erleben, wird der leicht-sinnige Liebhaber nicht etwa wie im Drama von dem, durch Genuß Verlegenheit gereizten Oberst unüberlebens im Schrank erstickt, sondern vermittelt kluger Ränke des Durcheinanders glücklich errettet, d. h. hier: in Uniform gekleidet. Und gleich, so mußte es auch jetzt kommen nach der Aus-sprache zweier Verliebter, zum glücklichen Bräutigam er-höhrt. Das Publikum unterhielt sich bei dem alten Schwank köstlich; das schwere Ringen draußen ward für Viertelstunden vergessen, man erlachte und erfreute sich an dem heiteren militärischen Witz und dankte den Mit-wirkenden — Spielleiter war R. Gager — Marg. Gläser (Denny), Rud. Bartal (Oberleutnant), Reinhold Gager (Oberst), Max Deutschländer (Major), Willy Siegler (Burleske) für die trefflichen Leistungen mit starkem Beifall. Besonders Interesse wurde der Darstellerin des Oberstentöchterchens entgegengebracht: Marg. Gläser trat in dieser Rolle als neu verpflichtetes Mitglied zum ersten Male auf. Wenn es auch nicht von diesem Debut heißen mag „wie kam, spielte und siegte“ — dazu war die Aufgabe nicht genug bedenkend — so ist doch zuzugaben, daß diese Genuß einen sehr sympathischen Eindruck hinterließ; bringt sie doch das Näherste einer Naiven im vollen Maße mit. Vor allem auch frische Jugend: von der für Rollen wie diese Denny das Gelingen abhängt.

— Sinfonie-Konzert im königlichen Theater. Wies-baden, 19. Okt. Wie es seit langen Jahren Brauch, fand gestern, am Geburtstag Kaiser Friedrichs, das erste der

sechs Abonnement-Konzerte der Kgl. Kapelle statt. Es ist dankenswert, daß man trotz der schweren Not der Zeit an dem Gedanken der Veranstaltung der Konzerte festhielt; denn es gibt doch Menschen genug, denen die Kunst etwas mehr ist, als nur tändelnde Vergnügung in frohen Tagen, denen sie gerade in ersten, schweren Zeiten ein Quell der Erbauung und Erhebung bedeutet. — Wenn diesmal aus Gründen der Ersparnis auf die solistische Mitwirkung auswärtiger Kunst-Vorposten verzichtet werden mußte, so fällt das nicht allzu schwer ins Gewicht, da die Vorführung großer sinfonischer Werke jedenfalls als die erste und bedeutungsvollste Aufgabe dieser Veranstaltungen anzusehen ist. Der glänzende Aufakt bildete das geistige Kon-zert, dessen Programm mit feinstem Geschmack zusammen-geleitet war. An der Spitze standen zwei Stücke aus Be-bergs „Curvante“, jenen großartigen und musikalisch so reich ausgestalteten Werke, das leider trotz aller Veruche wegen des unmöglichen Text-Buches für die Bühne nicht mehr dauernd zu gewinnen ist. Die herrliche Ouvertüre wurde vom Orchester mit hinreichendem Schwunge gespielt. Die Postart-Krise und mehr noch die später folgenden vier Strauß-Pieder gaben Herrn de Garmo Gelegenheit, seine künstlerischen Vorzüge zu entfalten: seine edle breit-strömende Stimme, seine prägnante Aussprache, seine weit-schwungene Phrasierung und seine Intelligenz im Vortrag. Die nie verlassende „Heimliche Aufforderung“ kündete wie-der so, daß der Sänger ein weiteres Lied — ebenfalls von Strauß — als Zugabe spenden mußte. — In ihren Haupt-Nummern brachte die Kgl. Kapelle Strauß' „Tod und Ver-lärung“ und die C-moll-Sinfonie von Brahms, zwei Werke, die so Gemeinam aller musikalisch Gebildeten ge-worden sind, daß es sich erübrigt, näher darauf einzugehen. Herr Professor Mann hat es verstanden, es mit seinem willig folgenden Orchester ebenso dem Gehalte der farbenprächtigen und stimmungsvollen Straußschen Ton-dichtung gerecht zu werden, als die Brahms-Sinfonie in ihrer Abgeschlossenheit, ihren edlen Linien und klaren Form auf das eindringlichste herauszuarbeiten und den Bezie-hungen zu führen. Das Publikum war nicht sehr zahlreich erschienen, aber umso dankbarer für die erhabenen künst-lerischen Genüsse.

Wieder zwei englische Dampfer vermisst.

London, 17. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Zeitungen vom 14. ds. Mts. melden, daß zwei Dampfer von Aberdeen, bisher mit dem Auffischen von Seeminen beschäftigt, als vermisst gemeldet werden. Man hat von ihnen nichts mehr gehört. Die Besatzungen betragen je 21 Mann.

Deutschfeindlicher Aufruhr in London.

Notterdam, 18. Okt. (Tel. Gr. Bl.)

Im Londoner Stadtteil Deptford sind gestern Abend ernstliche deutschfeindliche Unruhen ausgebrochen. Die Läden, die sich in deutschem Besitz befanden, wurden zerstört, einer wurde in Brand gesetzt. Truppen sind zur Unterdrückung der Unruhen abgesandt worden. (Mha, der Kulturstirns bröckelt immer mehr ab! Red.)

Die auswärtigen Schwierigkeiten Englands mehren sich.**Erste Nachrichten aus Indien.**

Konstantinopel, 19. Okt. (Tel. Gr. Bl.)

10 000 der bewaffneten Hindus, die von den englischen Behörden mit Gewalt in die englische Armee eingereiht werden sollten, revoltierten in Kalkutta. Es kam zu einem heftigen Kampf, dessen Einzelheiten noch unbekannt sind, doch heißt es, daß der Vizekönig von Indien dabei ermordet worden sein soll.

Eine Bestätigung dieser Meldung ist noch nicht eingetroffen.

Der Burenaufstand.

Kopenhagen, 18. Okt. (Tel. Gr. Bl.)

„Times“ melden aus Kopenhagen, daß die Regierung außerordentliche Maßnahmen getroffen habe, um Unruhen zu verhindern. — Es haben verschiedene bedeutende politische Verfassungen stattgefunden.

Englische Gewalttat gegen einen Deutschen in Indien.

Notterdam, 18. Okt. (Tel. Gr. Bl.)

Aus Bombay wird gemeldet, daß auf Veranlassung des Oberrichters von Simla der gewesene deutsche Konsul in Bombay Josef Blum verhaftet wurde. Seine Geschäftsräumlichkeiten wurden geschlossen. Die Behörden nahmen eine Hausdurchsuchung vor.

Mißtrauen gegen die ägyptischen Truppen.

Stuttgart, 17. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Südd. Ztg.“ erfährt von ganz besonderer Seite aus Konstantinopel, England hat einen Teil seiner ägyptischen Truppen, wie es heißt 15 000 Mann, nach Frankreich entsandt. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren hierfür die gleichen Gründe maßgebend, die die englische Regierung in Kairo bewogen hat, die ägyptische Artillerie, aber ohne die Geschütze, nach dem Sudan zu schicken und der Infanterie die Patronen abzunehmen. Der Führer der ägyptischen nationalistischen Partei hält sich zurzeit in Konstantinopel auf.

Rom, 18. Okt. (Tel. Gr. Bl.)

Der „Mattino“ meldet aus Kairo: Vor 14 Tagen erschien ein türkisches Kavalleriekorps an einem Punkte, der 20 Kilometer von der ägyptischen Grenze entfernt ist. Die englische Regierung ordnete die schärfste Ueberwachung des ganzen Suezkanals an, in dessen Mitte das Kriegsschiff „Warrior“ stationiert ist.

Mittlerweile tun die Engländer alles, um die Türken vor den Kopf zu stoßen. Als dieser Tage einige türkische Schiffe den Kanal passierten, ließ der englische Kommandant den türkischen Admiral auffordern, vor der Weiterfahrt seine funktentelegraphischen Apparate zu entfernen. Die Antwort war ein entschiedenes „Nein“, worauf die Engländer nichts einzuwenden hatten. Die in Ägypten befindlichen Deutschen und Österreicher werden wie Gefangene behandelt. Sie dürfen die Städte nicht verlassen, nicht über Politik sprechen und müssen abends früh zu Hause sein. Der italienische Generalkonsul, der den Schutz der Österreicher übernommen hat, protestierte dagegen.

Konstantinopel vor der Entscheidung.

Wien, 17. Okt. (Tel. Gr. Bl.)

In Konstantinopel fanden außerordentliche Ministerberatungen statt, denen große Bedeutung beigemessen wird. Das Archiv der russischen Botschaft in Konstantinopel wurde dem „Rufloje Slowo“ zufolge nach Odessa gebracht. Die Konstantinopeler Vereine, die seinerzeit zur Förderung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen der Türkei und Rußland-England-Frankreich gegründet worden waren, haben sich aufgelöst. Die als Anhänger der russisch-türkischen Freundschaft bekannten Politiker haben Konstantinopel verlassen, da feindselige Manifestationen gegen sie erfolgten.

Änderung in der Minensperre in den Dardanellen.

Konstantinopel, 17. Okt. (Tel. Gr. Bl.)

Die letzte Reise des Marineministers Dschemal Pascha nach den Dardanellen hatte den Zweck, von der englischen Marinemission ausgearbeitete und vorbereitete Minensperre in den Dardanellen in ihrem System grundlegend zu ändern und das verwendete Minenmaterial prüfen zu lassen. Die englischen Offiziere hatten sich nach ihrer Entlassung aus türkischen Diensten nach Athen begeben, wo der Chef der Mission mit dem Kommandanten der englisch-französischen Mittelmeerflotte eingehende Besprechungen hatte. Am 27. September machte die englisch-französische Flotte nun den Versuch, hinter einem türkischen Torpedoboot in die

Freifahrtzone der Dardanellen einzudringen. Aus den Bewegungen der Schiffe glaubt der Kommandant der Dardanellenforts schließen zu können, daß die Bewegungen der Flotte mit der Kenntnis des Minensystems zusammenhängen. Man zweifelt daher nicht daran, daß sich die englischen Offiziere eines Vertrauens mißbrauches schuldig gemacht und die von ihnen entworfenen Pläne einer Dardanellensperre der englischen Marine ausgeliefert haben. Durch Aenderung der Sperre soll allen ähnlichen Versuchen, in die Dardanellen einzudringen, vorgebeugt werden.

Kanonendonner auf dem Schwarzen Meer.

Sofia, 17. Okt. (Tel. Gr. Bl.)

Meldungen aus Varna besagen, daß gestern vormittag starker Kanonendonner aus der Richtung Konstanza hörbar gewesen sei. Auch heute vernahm man den Donner großer Kanonen von der Seeseite her. Man vermutet, daß es zu Zusammenstößen zwischen russischen und türkischen Schiffen gekommen ist.

Bukarest, 18. Okt. (Tel. Gr. Bl.)

Obwohl das allgemeine Interesse von den mit dem Thronwechsel verknüpften Vorgängen in Anspruch genommen wird, haben die Meldungen aus Konstanza, daß im Schwarzen Meer ein Kampf zwischen russischen und türkischen Kriegsschiffen stattgefunden habe, große Aufregung hervorgerufen. Es wird befürchtet, daß die ohnehin komplizierte Lage sich noch schwieriger gestalten werde. — Auch nach rumänischen Meldungen wurde Kanonendonner vom Schwarzen Meer gehört. In Bukarest nimmt man an, daß es sich tatsächlich um einen größeren Kampf handelt.

Berlin, 19. Okt. (Tel. Gr. Bl.)

Auf der Berliner türkischen Botschaft liegt, wie wir erfahren, noch keinerlei Nachricht über Seekämpfe im Schwarzen Meer vor.

Spannung zwischen der Türkei und Griechenland.

Bukarest, 19. Okt. (Tel. Gr. Bl.)

„Vittorini“ meldet aus Konstantinopel, daß die Pforte den ekumenischen Patriarchen aufgefordert hat, Konstantinopel zu verlassen, da die türkisch-griechischen Beziehungen von Tag zu Tag gespannter würden.

Griechische Unterhandlungen mit Rußland?

Kopenhagen, 18. Okt. (Tel. Gr. Bl.)

Wie der Petersburger „Nischi“ aus Athen meldet, reist der griechische Ministerpräsident und der Minister des Aeußern Benizelos in den nächsten Tagen wegen Unterhandlungen mit Sazonow nach Petersburg. (Man muß zunächst die Tatsache abwarten, die allerdings von großer Bedeutung sein könnte. Red.)

Österreichisch-amtlicher Bericht vom 17. Oktober.**Unaufhaltsames Vordringen der verbündeten Armeen.**

Wien, 18. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart vom 17. Oktober mittags: Sowohl die in der Linie Starz-Sambor-Midica und am San entbrannte Schlacht als auch unsere Operationen gegen den Dajest nahmen einen guten Verlauf. Nördlich Myszkow wurden die Russen abermals angegriffen und geworfen. Bei Synowodo forcierten unsere Truppen den Strzyslin, gewannen die Höhen nördlich des Dries und nahmen die Verfolgung des Feindes auf. Ebenso gelangten die Höhen nördlich von Podbuz und südlich Starz-Sambor nach hartnäckigen Kämpfen in unseren Besitz und nördlich vom Serwicz flucht unser Angriff vorwärts. Nördlich von Przemysl beginnen wir bereits auf dem tschechischen Sankter festen Fuß zu fassen. Die Zahl der während unserer jetzigen Offensive gemachten Gefangenen läßt sich noch nicht annähernd übersehen. Nach den bisherigen Meldungen sind es jetzt schon mehr als 15 000.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:

von Hoefler, Generalmajor.

Der Kampf um Warschau.

Kopenhagen, 18. Okt. (Tel. Gr. Bl.)

Aus Warschau wird von einem Reuterschen Korrespondenten über die Wirkung der deutschen Angriffe gemeldet: Die größten Verluste rühren von der Artillerie her. Die Dörfer und Häuser werden von den Schrapnells in Brand gesetzt. Die deutschen Luftfahrzeuge geben Signale, wenn sie sich über den russischen Batterien befinden. — Der Korrespondent der „Daily News“ telegraphiert, daß die Kämpfe jetzt so nahe bei Warschau toben, daß die Offiziere, die einige Stunden Rast haben, sich in die Stadt begeben, um sich auszuruhen, und dann wieder zur Kampflinie zurückkehren.

Notterdam, 19. Okt. (Tel. Gr. Bl.)

Die Londoner „Times“ meldet aus Petersburg, daß in Warschau unaufhörlich Kanonendonner vernehmbar sei, daß aber die Bevölkerung ungeachtet des Geräusches, daß die Deutschen auf den Straßen nach Warschau vorrückten, sich ruhig verhält. Der Ausgang der Schlacht liege noch in weiter Ferne, aber man habe Beweise von der Stärke der russischen Truppen, die an mehreren Punkten die gewaltigen Angriffe des Feindes zurückwiesen oder ihn sich nähern ließen, um ihn mit Artillerie, Maschinengewehr- oder Bajonettangriffen zu vertreiben. (?) Der russische Generalstab verfolge offenbar eine Abwartungsstaktik, sonst wäre es nicht zu erklären, daß man den Deutschen Zeit läßt, sich zu verschanzen und dadurch die Operationen zu verlängern. Zuverlässige Nachrichten besagen, daß die Deutschen in Polen zu Überwintern beabsichtigen. Sie

sammeln möglichst viele Pferde. Die Bauern in der Gegend von Kielce und Niechow bilden, ohne Repräsentanten beizubringen zu müssen, Frakturirbänden. Sämtliche Straßen, die nach der Weichsel führen, seien mit deutschen Transportwagen überfüllt.

Mangel an Kriegsbegeisterung in Rußland.

Wien, 19. Okt. (Tel. Gr. Bl.)

Die russischen Blätter klagen über den Mangel an Kriegsbegeisterung in allen Teilen der Gesellschaft. Der bekannte Publizist Peter Struve richtet an die Studenten die Mahnung, sich in diesem für Rußland so schwerem Kampf für die Verteidigung des Vaterlandes zu opfern. In Moskau ist die Spitalnot sehr groß. Viele Krankentransporte müssen tagelang warten, bis sie Unterkunft finden. In den Spitälern herrscht empfindlicher Mangel an Medikamenten. Die Stimmung in Moskau ist sehr gedrückt.

Wie die „lieben Juden“ in Radom gehetzt wurden.

Berlin, 17. Okt. (Gr. Bl.)

Von einer Persönlichkeit, die absolut zuverlässig ist und die für wenige Tage vom östlichen Kriegsschauplatz nach Berlin zurückgekehrt war, erhielt das „Berliner Tageblatt“ folgende Mitteilungen: Nach der vorübergehenden Befreiung von Radom durch die Deutschen lebten die Russen dorthin zurück. Unmittelbar nachdem sie die Stadt besetzt hatten, erhängten sie drei Juden, einen Gelehrten mit Namen Danziger und zwei seiner Verwandten, die Kaufleute waren, beide verheiratet, der eine Vater von neun, der andere Vater von drei Kindern. Ohne Gerichtsverfahren und ohne Richterpruch, auch ohne daß die Bevölkerung oder die Frauen oder Verwandten der Erhängten irgend etwas von dem Vorgang erfuhren, ging die Hinrichtung vor sich. Ihr Verbrechen war, daß der eine von ihnen auf Requisition einem deutschen Offizier hatte zwei Pferde überlassen müssen. Zur Strafe hierfür wurde er und seine beiden Verwandten aufgehängt. Als der Vorgang bekannt wurde, eilte der russische Pope zum Kommandanten, um sich für die Unschuld der Verhafteten zu verbürgen; aber er kam zu spät. Als am folgenden Tage die Witwe eines der Hingerichteten zum Oberkommandanten kam, erwiderte er ihr höflich, sie könne stolz sein, daß er ihren Mann habe hängen lassen. Er habe sich für die Allgemeinheit der Juden in Radom hingegeben, denn die Russen hätten eigentlich alle Juden aufknüpfen wollen. — Es ist zwar der Befehl gegeben, sogenannte „Läute“ vorzuziehen zu vermeiden, damit die Juden in London und Paris nicht verstimmt werden, doch kursiert hier eine Neuherung des Oberkommandierenden Nicola Nicolajewitsch, die lauten soll: „Wenn sich meine Soldaten schinden müssen, dann müssen sie auch ihr Vergnügen haben, und wenn ein paar Judenschädel dabei eingeschlagen werden.“

Russenfeindliche Rundgebungen in Teheran.

Teheran, 18. Okt. (Tel. Gr. Bl.)

Dieser Tage wurde von einer großen demonstrierenden Menge der Palast der russischen Botschaft mit Steinen beworfen. Die Wache der russischen Botschaft zerstreute die Demonstranten, dabei wurden mehrere Personen verletzt.

Ein russisch-japanisches Bündnis?

Amsterdam, 17. Okt. (Tel. Gr. Bl.)

Der Londoner „Times“ wird aus Petersburg gemeldet, daß der bei dem russischen Generalkab befindliche japanische Militärattaché General Oba sich nach einer Audienz beim Zaren gegenüber den Vertretern der Presse folgendermaßen geäußert habe: Es sei sein aufrichtiger Wunsch, daß die jetzige Freundschaft zwischen den beiden Ländern durch ein formelles Bündnis bestätigt werde. Das ganze japanische Volk würde ein solches Bündnis begeistert begrüßen. Nach der Meinung des Generals fielen die russischen und die japanischen Interessen ganz zusammen, nicht allein im Osten, sondern auch in allen Fragen der Weltpolitik. Jetzt sei der Augenblick gekommen, um das letzte Wort zu sprechen und ein Bündnis zu schließen, das für beide Länder ohne Zweifel sehr vorteilhaft sein würde.

Eine unwahrscheinliche Meldung über Singtau.

Kopenhagen, 18. Okt. (Tel. Gr. Bl.)

Die Zeitung „Vorland“ meldet aus Tokio: Ein Teil des japanischen Geschwaders hat am Mittwoch früh die Jitsuforts und die Kaiserforts zum Teil vernichtet. Zur selben Zeit warfen Flieger Bomben. Während des Angriffs wurde ein Engländer getötet und zwei verwundet. Die Japaner hatten keine Verluste.

Eine Bestätigung dieser allein schon wegen der merkwürdigen Verlustangaben sehr unwahrscheinlichen Meldung fehlt.

Rußland verlegt die Neutralität Rumäniens.**Großer Mißbrauch des roten Kreuzes.**

Wien, 17. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Bukarest von einem schweren Mißbrauch des roten Kreuzes durch Rußland. Vor ungefähr 10 Tagen passierte ein russischer Pazarettzug aus Bessarabien die russisch-rumänische Grenzstation gegenüber Jasny nach der serbischen Grenze. Dem rumänischen Grenzbeamten fiel die überaus große Zahl des Sanitätspersonals auf. Nun traf dieser Tage aus Orsova ein Telegramm ein, das über diese russische Expedition der Barmherzigkeit eine überraschende Aufklärung brachte. In dem Telegramm heißt es, daß das Sanitätspersonal des russischen Pazarettzuges aus russischen Sappuren bestand, welche



Ehren-Tafel

Der Kraftwagenführer Hermann Huber aus Wiesbaden wurde am 28. August wegen hervorragender Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und gleichzeitig zum Unteroffizier befördert.

Das Eiserne Kreuz erhielt Stabsarzt d. R. Dr. Am-son von hier, zurzeit im Feldlazarett 12, 18. Armee-Korps, der Schwiegervater des Herrn Rentners Moritz Simon hier. Von Herrn Hermann Böning, Oberleutnant d. R. und Kompanie-Führer und Ritter des Eisernen Kreuzes, Wiesbaden, geht uns folgende erfreuliche Feldpostkarte vom 12. 10. zu: „Sei. Maj. Hofe der Großherzog von Hessen hat mir soeben die „Médaille für Tapferkeit“ überreichen lassen. — Hurra! Gott segne Deutschland und unsere Arbeit.“

Der jüngste Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse dürfte der 17-jährige Kadett, Bahnrich Paul Gerhard Hecker, der Sohn des verstorbenen Superintendents Hecker in Nordhausen, sein. Er hat sich die Auszeichnung bei den Kämpfen im Osten erworben und ist dabei verwundet worden.

Aus dem Reichsamt des Innern haben von den zurzeit im Felde stehenden Beamten außer dem vortragenden Rat, Hauptmann und Batterieführer Dr. Jung, der mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden ist, die Assessor, Leutnant d. R. Dr. Kniebe, Dr. v. Hoevel, Dr. Bourwieg, die Rechnungs- und Hauptleute d. R. Rosenhagen, Jacobetti, die Expedierenden Sekretäre, Oberleutnant d. R. Schmidt und Leutnant d. R. Schumacher das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten.

Der Oberleutnant und Batterieführer Carl Walfried der 5. Batterie des 17. Reserve-Feldart.-Regts., 17. Res.-Division, 9. Res.-Armee-Korps, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Mit dem Eisernen Kreuz wurden von Mitgliedern des Kaiserlich Freiwilligen - Automobil - Korps ausgezeichnet Leutnant d. Res. Dr. Berner-Charlottenburg, Fabrikant Dr. Ernstropel-Hannover, Fabrikant Dr. W. Felsing-Charlottenburg, Geheimrat Regierungsrat Professor Dr. W. Kern-Berlin, Ingenieur Ernst Offenheimer-Frankfurt, Kaufmann E. Schaar-Berlin, Ingenieur Dr. E. Valentin-Berlin; ferner Oberleutnant und Regiments-Adjutant Walter v. Reichenau vom 1. Garde-Feldart.-Reg., einer der besten Leichtathleten im deutschen Offiziersport, sein Bruder Leutn. Egon v. Reichenau, ebenfalls in Offiziersposten sehr bekannt, Leutnant d. Res. Dr. Werneburg vom Berliner S. V. Riesen, Leutnant d. Res. Fritz Weisk vom Berliner Amateur S. C. — Der bekannte Langstreckenschwimmer Hugo Traub von der Schwimm-Riege des Turn-Vereins Augsburg von 1847 erhielt das Bismarck-Militär-Verdienstkreuz.

nach Anlegung des roten Kreuzes unter dessen Schutze Rumänien passierten und zwischen Turn-Severin, Aladova und Orsova Minen auf der Donau legten.

Stetigkeit der Neutralitätspolitik Italiens.

Turin, 19. Okt. (Tel. Str. Bl.)

Der Deputierte Cirmein schreibt in der „Stampa“: Die Leitung der äußeren Politik wird kein Minister wieder erhalten, sondern sie wird ausschließlich in der Hand des Ministerpräsidenten Salandra bleiben. Hierdurch würde am besten der Welt bewiesen, daß der Tod Giulianos keineswegs zur Aenderung der bisherigen Politik Italiens führen werde.

Die richtige Tonart.

Berlin, 18. Okt. (Tel. Str. Bl.)

Dem „Berliner Tageblatt“ geht von angeblich zuverlässiger Seite folgende interessante Mitteilung zu: Als der Rittmeister von Kummer, der bekanntlich als Parlamentskämpfer mit Leutnant von Arnim und dem Berliner Doppelspieler Fleming gegen alle völlerrechtlichen Abmachungen in Frankreich gefangen genommen worden waren, nach erfolgter Freilassung ins Hauptquartier befohlen wurden, sagte ihm der Kaiser bei Tisch, er habe, als er von der Sache erfuhr, der Regierung in Bordeaux sagen lassen, daß 300 französische Kriegsgefangene unverzüglich erschossen werden würden, falls die drei Mann nicht bis zu dem und dem Tage heil und gesund bei ihren Truppenteilen wären. Das wirkte. — Die Verantwortung für die Nachricht muß natürlich dem „Berliner Tageblatt“ überlassen bleiben. Wenn sie nicht wahr sein sollte, so wäre sie jedenfalls gut erfunden.

Eine Warnung für Kriegsschwäger.

Als Warnung für Kriegsschwäger kann die Strafe dienen, die der Händler Eugen Birgenle von Strassburg i. G. vom außerordentlichen Kriegsgericht erhielt. In einer Strassburger Wirtschaft hatte er nach der Strassburger „Post“ behauptet, bei Reims seien 80.000 Deutsche gefangen genommen worden. Deutschland habe fast keine Soldaten mehr, während die Verbündeten geringe Verluste erlitten hätten. Die neutralen Mächte, Italien, Schweden, Amerika hielten zu Frankreich, und Deutschland müsse an Belgien 25 Milliarden Kriegsschuldigung zahlen. Vor dem Kriegsgericht bestritt Birgenle die Ausrufungen gemacht zu haben. Seine Aussprüche hatten jedoch keinen Erfolg. Unter Berücksichtigung mildernder Umstände verurteilte ihn das Kriegsgericht zu einem Monat Gefängnis.

Reise der Kaiserin von Homburg.

Prinz Oskar muß sich noch schonen.

Bad Homburg, 17. Okt.

Die Kaiserin ist heute nachmittag 1 Uhr mit Gefolge nach Braunsberg abgereist. Prinz Oskar mit Gemahlin gaben ihr das Geleit zum Bahnhof. Prinz Oskar ist nach neuen Untersuchungen trotz guter Erholung noch nicht so weit wieder hergestellt, daß er wieder Felddienst tun könne und wird noch einige Zeit hier bleiben.

In Suwalki.

(Von unserem Berichterstatter.)

Suwalki, den 10. Oktober. (Str. Bl.)

Da die Bahn außer Betrieb gesetzt worden war, sah ich mich gezwungen, nach Suwalki zu Fuß zu gehen. Ich marschierte also von Maza-grobowo, das fast unbesiegt ist, obwohl es doch so dicht an der Grenze liegt, auf Pal-laschawa zu. Dieses Nest ist der erste Ort auf russischem Gebiet. Obwohl selbst ein Halbbünder den schroffen Gegensatz zwischen deutscher und russischer Kultur bemerkt, haben es unsere Nachbarn doch noch für nötig gehalten, einen tiefen, breiten Graben an der Grenze entlang aufzuwerfen, in dessen Nähe einige Blockhütten standen, die die Kosaken niedergebrannt haben. Vor Maza-grobowo war kurz vor meiner Ankunft eine Abteilung Russen damit beschäftigt gewesen, die Eisenbahnbrücke zu zerstören, als gerade ein Zug ankam. Wie an anderen Stellen, so benutzten diese Kerle auch hier dazu die Zementstraße, die unter der Brücke zum Ausbessern bereit lagen. Da ihr Bemühen vergebens war, so machten sie sich bald wieder aus dem Staube.

Diese Tatsache war ein Beweis dafür, daß sich noch immer zahlreiche verpörrische Russen in der Gegend umher-treiben. Der Leiter eines Militärwagens, ein behäbiger ostpreussischer Landwehrmann, den ich hinter der Grenze traf, beruhigte mich jedoch und meinte, daß zwanzig Russen vor einer Witzgabel davontiefen. Ich brante sofort für diesen Vaterlandsverteidiger ein Glas Tee, da „a Koppche Krowa“ nicht zu bekommen war, und dann ging die Fahrt auf Suwalki zu. Welt dehnt sich dort das Land aus, ohne daß man ein Haus erblickt. Nirgends findet man auf den Feldern eine Spur von regelrechter Bewirtschaftung des Bodens. Im Süden dümmern die Ränder der riesigen Waldungen, die sich bis Augustowo hinziehen. Die Flächen sind zerstückelt und zertritten. Munition liegt zerstreut umher. Gelegentlich trifft man auch eine Pferdeleiche oder ein zerbrochenes Gefäß an. Von den Begehrthäusern können wir Westeuropäer uns kaum einen Begriff machen. Wer nach einer sechsstündigen Fahrt auf einem federlosen Leiterwagen durch diese Gegend noch einen klaren Kopf und ganze Glieder behält, ist zu den zähen Naturen zu zählen.

Suwalki ist eine Stadt mit ungefähr 18.000—20.000 Einwohnern. Sie unterscheidet sich insofern von den anderen russischen Grenzstädten, als sie sogar ein Straßenleben hat, das keineswegs besonders anziehend, aber immerhin interessant ist. Gemeinsam mit den anderen russischen Orten der dortigen Gegend hat sie den Schmutz, und zwar den Schmutz, wie er wohl nur in Rußland zu finden ist. Die breite Hauptstraße, in der einige nette Gebäude stehen, ist auf Veranlassung unserer Heeresleitung sofort von dem größten Schmutz befreit worden. Das Pflaster ist so schlecht, daß man sich, um nicht die Beine zu brechen, erst darin üben muß, über die Straße zu gehen. Einen schönen Anblick gewährt die griechisch-katholische Kirche, die auch innen mit einem Schmutz versehen ist.

Die Bevölkerung besteht aus Polen, Russen, Litauern und besonders aus Juden, in deren Händen sich alle Geschäfte befinden. Die deutsche Sprache ist unter der Bevölkerung sehr verbreitet. Ueberhaupt sind diese im allgemeinen armen Menschen den Deutschen freundlich gesinnt, umso mehr, als die deutschen Soldaten auf bezahlen, ihnen also einigen Verdienst bringen. Dazu kommt, daß die Heeresleitung den Kurs des Rubels in dem besetzten Lande auf 1.20 Mark festgelegt hat, womit die Leute wohl zufrieden sein können.

Von morgens bis abends horden an den Straßenecken Frauen und Männer, die allerlei Sachen feilboten. Die einen kochten in einem Samowar Tee und verkauften das Glas zu fünf Kopelen. Der Tee ist besser zubereitet als der in unseren feinsten Gastwirtschaften, nur verderben die schmutzigen Menschen einem den Appetit. Andere handelten mit Geflügel. Besonders Gänse sind verhältnismäßig billig zu haben. Die Geflügelzucht im Gouvernement Suwalki ist nicht unbedeutend. Tüchtig und tüchtig von Suwalki ist das Land mit zahlreichen Seen bedeckt, die ja Enten- und Gänsezücht begünstigen. Die meisten Leute sind schmutzig und in Lumpen gekleidet. Sie laufen trumm, machen ein schmerzliches Gesicht und sind bereit, einem jeden Dienst zu erweisen, natürlich in der Hoffnung auf eine Belohnung. Auf dem Marktplatz, der ziemlich geräumig ist, stehen einige Juden, in denen besonders Fleisch und gefülltes Geflügel zu kaufen ist.

Unsere Soldaten haben es sich dort, so aut es geht, bequem gemacht. Sie erzählen, daß es aber ziemlich langweilig gedauert hat, bis sie sich an den Schmutz gewöhnen konnten. Als sie die häßlichsten Wohnungen zu kubern begannen, standen die Glühbirnen stummend dabei. Sie konnten wahrscheinlich sich nicht vorstellen, daß ein Mensch ohne Schmutz leben kann. Suwalki ist ein ausgezeichnetes Beispiel für die gewissenlose Verrücktheit der russischen Regierung. Die Lage der Stadt ist sehr günstig, und der Handel in Friedenszeiten lebendig. Neben der Ausfuhr von Geflügel kommt auch der Holzhandel in Betracht. Von hier aus wird nämlich die „russische Riese“, die in den großen Wäldern zwischen Augustowo, Grodno und Komna wächst, ausgeführt. Unter deutscher Herrschaft würde Suwalki in kurzer Zeit zu einer wohlhabenden Stadt emporblühen, und die verarmte Bevölkerung würde wohlhabend werden.

Hermann Rothe.

Der deutsch-freundliche Orient.

Von der Wiesbadener „Sudan-Vision“, deren Missionarier außer dem Schweizer Dr. Kröblich von den Engländern aus Ägypten ausgewiesen wurden, neben uns einige Mitteilungen über die Lage im Orient auf Grund eigener Ergebnisse zu:

Schwer war's für unsere deutschen Herzen, als die ersten Kriegsnachrichten in Syrien an unser Ohr drangen, kamen sie doch ausschließlich aus den leistungsfähigen Fabriken von Hasas und Reuter. Da empfand man es als eine wahre Erleichterung, als die erste amtliche Nachricht der deutschen Botschaft aus Konstantinopel ihren Weg fand nach Deutschland und in die Einsamkeit des Karmel und des Libanon, sie meldete uns den Fall von Lattakia. Mit uns aber juchzte weit und breit die ganze mohammedanische Bevölkerung. Das war keine Mache, von oben herab befohlen, das war der Ausdruck des instinktiven Volksempfindens. Da kam auch schon die türkische Mobilisation: ein etwas anderes Bild als eine deutsche, aber es war eine Mobilisation, wie sie die Türkei noch nie erlebt hat. Die Zahl der einrückenden Reservisten war weit größer, als man sie erwartet hatte, sie strömten herbei eben in jenem Empfinden, daß sie kommen mußten, um den großen Augenblick ihres Vaterlandes nicht zu verpassen. Auf der Landstraße trifft da eine arme Beklagene den Missionarier: „Was für ein Landsmann bist du? Bist du ein Deutscher? — Ja, ein Deutscher.“ —

„Dann ist es gut; wir senden euch 100.000 Mann zu Hilfe.“ Dann geht sie weiter. Da zieht eine Schar Reservisten in die Stadt ein, sie haben sich gruppenweise bei den Händen gefaßt und führen einen Kriegstanz auf; viel ist nicht zu verstehen von ihrem wilden Gesang, aber sie singen ein Lied von „Deutschlands Schwert“. Es ist eine neue Zeit auch im Orient angebrochen. Wenn je der Sultan seine „Kinder“ hinter sich gehabt hat in einer entscheidungsreichen Zeit, dann hat er sie heute hinter sich.

Es ist etwas Großes, wenn die Seele eines ganzen Volkes so einheitlich und gewaltig klar ein Empfinden hat für die Aufgaben der Zeit, vollends in einem Volke, das bisher so ganz zu schlafen schien.

Den künftigen Beobachter kann das freilich nicht wunder nehmen, hat doch eine lange Entwicklung dieses instinktiven Empfindens vorbereitet; Rußland und England haben ihren besonderen Anteil daran: Wie die russische Politik seit den Tagen Peters des Großen das Bewußtsein in sich trägt, daß das Angehörige Rußlands nach der heiligen Stadt Konstantinopel gerichtet sein muß trotz aller asiatischen Eroberungen — auch das russische Vordringen nach dem Kaukasus und gegen Armenien hatte nur dieses Ziel —, so hat es allmählich auch der Moslem begriffen, wer der Todfeind seines Reiches und seines Abfalls ist. Auch die Balkanstaaten waren ja nur russische Stützpunkte. Und daneben war es England, das ein mohammedanisches Volk nach dem anderen unter seine Botmäßigkeit brachte, von den etwa 70 Millionen Mohammedanern Indiens an bis zu Ägypten, dem Sudan, Arabien und Persien. Auch seine weitgehende Toleranz konnte daran nichts ändern; denn einfach die Tatsache, daß ein „christliches“ Volk über Mohammedaner herrscht, verleiht die Religion aufs tiefste. Da war die Wegnahme der beiden türkischen Kreuzer nur der letzte Tropfen in das ohnehin schon übervolle Maß. So war der Haß gegen Rußland und England zum „eisernen Bestand“ des politischen Empfindens der orientalischen Mohammedaner geworden, und dieser Haß ist durchgefördert bis in die untersten Volksschichten.

Demgegenüber fiel Deutschland schon dadurch sehr angenehm auf, daß es früher gar keine und auch jetzt nur geringe politische Herrschaft über mohammedanische Völker ausübte, während doch der deutsche Kaufmann und Gelehrte im ganzen Orient vertreten war. Doch Deutschland schien nicht nur politisch nicht böswillig zu sein, es hatte sich ja auch oft genug im Bunde mit Österreich als der einzige Beschützer Konstantinopels erwiesen, so oft der Russe seine gierigen Fänge nach dem goldenen Horn ausstreckte. Das hat ihm der Sultan nicht vergessen, aber auch das mohammedanische Volk weiß es zu danken. Darin liegt die große Einmütigkeit der islamischen Welt in der gegenwärtigen Krise, die selbst die sonst so hohen Mauern zwischen den Sekten des Islams wie belohnende Säule beiseite schiebt. Die Mohammedaner fühlen sich heute politisch mit Deutschland und Österreich solidarisch.

53. Verlustliste.

Anhang für den Verbreitungsbezirk unseres Blattes.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 80.

Bois de Lagarde am 24. und Col. de Ste. Maire am 28. 9. 14.

1. Bataillon, Wiesbaden.

1. Komp.: Wehrm. Peter Schmidt II., Hattenheim, tot. Wehrm. Phil. Jakob Gardoll, Eltville, tot. Wehrm. Adam Christ, Ransbach, tot. Wehrm. Arnold Franz Wachen-dörfer, Schwanheim, vm. Wehrm. Johann Adhart, Boden-hausen, lw.

2. Komp.: U.-D. August Bosaer, Griesheim, lw.

3. Komp.: Wehrm. August Spies, Wiesbaden, tot. Wehrm. Johann Dielenbach, Holzhausen, lw. Wehrm. Joh. Jungels, Oberjochbach, lw. Wehrm. Karl Sanders-heim, Wiesbaden, lw. Wehrm. Karl Weimar, Neuhof, lw.

4. Komp.: Wehrm. Heinrich Reibold, Lorch, lw. Wehrm. Jakob Ch. Ludwig, Kessel, tot. Wehrm. Friedr. Mosbach, Wiesbaden, lw. Wehrm. Joh. Friedr. Schleich, Geisen-heim, lw. Wehrm. Karl Wilhelm Kritis, Dörfel, lw. Wehrm. Joh. Herm. Becht I., Wiesbaden, vm. Wehrm. Wilhelm Jantz, Geisenheim, vm.

3. Bataillon, Mainz.

10. Komp.: Wehrm. Reinhard Diels, Panrod, tot.

11. Komp.: Wehrm. Karl Becht, Griesheim, lw.

12. Komp.: Sergt. Wilhelm Hähnen, Wiesbaden, lw. Wehrm. Wilhelm Dreßde, Wiesbaden, lw. Wehrm. Karl Mohr, Wörsdorf, lw. Wehrm. Johann Sturm, Wies-baden, lw. Wehrm. Heinrich Pinf, Langenhain, lw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.

1. Bataillon, Oberlahnstein.

Sermatje vom 8. bis 11. 9. 14.

1. Komp.: Wehrm. Karl Sommer, Dimmighofen, tot. Wehrm. Karl Gerhars, Grenzhausen, lw. Wehrm. Anton Lang, Kestert, lw.

2. Komp.: Wehrm. Adolf Weinbauer, Petersberg, tot. Wehrm. Phil. Schmidt, Hilscheid, tot. Wehrm. Heinrich Murer, Wirscheid, tot. U.-D. Wilhelm Doll, Breitenau, tot. Wehrm. Wilh. Rauschbach, Wiesbaden, lw. Wehrm. Karl Schmidt, Nassau, lw. Wehrm. Karl Hasselbach, Niederneifen, lw. Wehrm. Wilhelm Klein, Caub, lw. Wehrm. Joh. Köller, Dernbach, lw. Wehrm. Aug. Franz, Freinendorf, lw. Wehrm. Johann Ottmann, Reichenbach, lw. San.-U.-D. Otto Bettinger, Camp, lw. Wehrm. Aug. Seydhaus, Wachenbach, lw. Wehrm. Phil. Kocher, Bornich, lw. Wehrm. Adolf Wagner, Welsch, lw. Wehrm. Ph. Karl Meh, Piffinghofen, lw. Ref. Georg Mai, Dorn-holzhausen, vm.

Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M.

2. Bataillon.

Courcy vom 16. bis 20. 9. 14.

5. Komp.: U.-D. Lorenz Weisbrod, Eitelborn, lw. San.-Gefr. Ludwig Burckhardt, Schwanheim, lw. Ref. Wilhelm Heymann, Daisbach, lw. Musl. Wilhelm Fuld, Daintchen, vm.

6. Komp.: Feldw. Paul Joh. Broghammer, Runkel, lw. U.-D. Adam Reiz, Montabaur, lw. Musl. Wilh. Friedr. Garbach, Panrod, lw. Musl. Gustav Wilhelm Bettner, Reichenbach, lw. Ref. Rud. Rudischwerdt, Hühel, lw. Musl. Peter Brendel, Haffelbach, lw.

7. Komp.: Feldw. Franz Porz, Soffenheim, lw. Musl. Emil Möller I., Hühel, lw.

3. Bataillon.

8. Komp.: Feldw. v. Voehn, Wiesbaden, zum zweiten Mal verw. Musl. Heinrich Jetter, Ruppach, lw. Ref. Karl Rüster, Wehrheim, lw. Ref. Georg Giegling, Wiedenbach, lw. Ref. Friedrich Beckmann, Gonsenheim, lw. Musl. Emil Moos, Dornheim, lw. Musl. Joh. Willes, Dernbach, lw. Musl. Heinrich Walther, Rirbort, lw. Musl. Heinrich Friedrich, Wirsbach, lw. Musl. Weill, Rörheim, vm. Ref. Adolf Gail I., Langenscheid, vm. Ref. Bernh. Hofmann, Ransbach, vm. Ref. Hugo Bernhardt, Rachenellenboaden, vm. Ref. Karl Pfeifer, Dies, vm.

Seinrich Ludwig, Köppern, lvm. Ref. Josef Steinbach, Kallbach, vvm. Gehr. Ferdinand Zweifel, Oberarsel, vvm. Must. Rudolf Füll, Herborn, lvm. Gehr. Wih. Sipp, Bad Ems, lvm. Must. Josef Henninger, Königstein, vvm. 10. Komp.: Must. Franz Abel, Döhrich, tot. Must. Georg Weber L., Köppern, tot. Tambour Josef Martins, Kirdorf, idvm. Must. Paul Köllch, Diez, verw. U.-D. Richard Ströder, Mogendorf, verw. Must. Heinrich Dillmann, Niederbrechen, verw. Tambour Hermann Emmel, Schierstein, verw. 11. Komp.: U.-D. Adolf Diehl, Nedenbach, tot. Must. Franz Gerhartz, Ransbach, verw. Gehr. Jakob Wallroth, Arzbach, verw. Must. Anton Schneider, Friedhofen, verw. Must. Julius Benjamin, Langendernbach, verw. 12. Komp.: Einj.-Fr. Gehr. Alois Reuter, Mainz, vvm. Must. Wilhelm Friedrich, Brandenbörndorf, verw. Must. Emil Böcher, Dohheim, verw. Gehr. Wilhelm Buhlmann, Arnoldsheim, verw. Must. Wih. Bögel, Herborn, verw. Must. Adam Dürnbach, Al.-Hohlbach, verw. Maschinengewehr-Komp.: Einj.-Fr. Otto Dorn, Simburg, verw.

Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz. 3. Bataillon.

Gefechte im Westen vom 3. bis 9. (Orte nicht angegeben), Loire vom 15. bis 18. und Bourgoine am 20. 9. 14.

9. Komp. Ref. Wilhelm Dreier, Sprendlingen, lvm. Gehr. d. Ref. Adolf Holzhauser, Gillingen, lvm. Ref. Anton Sed, Ober-Selters, idvm. Ref. Georg Berner, Erbach, tot. Gehr. d. Ref. Karl Saleder, Wiesbaden, idvm. Must. Adam Trunf, Niddesheim, tot. Must. August Müller, Dirmigshofen, tot. Ref. Peter Hartmann, Wiesbaden, tot. Gehr. d. Ref. Alfons Müller, Burgschwalbach, tot. Must. Anton d. Brum, Schwanheim, lvm. Bisfeldw. d. Ref. Karl Rudolf, Dohheim, vvm. Must. Josef Diehl, Niederschelden, vvm. 10. Komp. Must. Wilhelm Hilge, Langsied, idvm. U.-D. d. Ref. Werner Born, Limburg, idvm. Ref. Julius Franz, Langenschwalbach, idvm. Ref. Peter Courtial, Wiesbaden, idvm. Ref. Heinrich Vinnig, Dohheim, idvm. Ref. Ernst Wilmann, Wiesbaden, tot. Must. Franz Wöckner, Ruppertsheim, idvm. Must. Julius Becker 2., Ballrebenheim, idvm. Must. Heinrich Grob, Griesheim, lvm. Gehr. d. Ref. Friedrich Naab, Naurod, idvm. Must. Jakob Kiefer, Niederhofheim, idvm. Ref. Paul Hartmann, Wiesbaden, idvm. Must. Ferdinand Keller 2., Baisdorf, vvm. Ref. Ludwig Müller, Kirberg, vvm. 11. Komp. Must. Franz Weiland, Nieder-Neisenberg, tot. Must. Wilhelm Dasselbach, Wiesbaden, tot. Must. Max Stein, Wiesbaden, idvm. Gehr. d. Ref. Mathias Jung, Wiesbaden, idvm. Ref. Christian Schmidt 1., Wiesbaden, idvm. Must. Paul Brand, Anspach, idvm. Einj.-Freiw. Gehr. Georg Seckl, Zodenhausen, idvm. Must. Peter Wilhelm, Wiesbaden, idvm. 12. Komp. Ref. Wilhelm Meier, Arnoldsheim, lvm. Gehr. Heinrich Schmitt 3., Dohheim, lvm. Ref. Karl Selbach, Alhausen, lvm. Gehr. Emil Bärth, Eßigshofen, lvm. Must. Karl Bollinger, Braubach, tot. Must. Bernhard Bender, Gornau, lvm. Must. Karl Wieser, Mainz, lvm. Ref. Johann Schmitt 3., Horeffen, lvm. Must. Franz Menger, Wiesbaden, idvm. Maschinengewehr-Komp. Ref. Ludwig Schmidt, Dombach, lvm.

Rundschau.

Trauerfeier für San Guisiano.

Rom, 18. Okt. (Wolff-Tele.)

Heute vormittag fand die Trauerfeier für den verstorbenen Minister di San Guisiano statt, an welcher der Ministerpräsident, die Amtsanwesenden des Entschlafenen und das diplomatische Korps teilnahmen. Als Vertreter der königlichen Familie war der Minister des königlichen Hauses, Malliot, erschienen.

Nach Rumänien.

Bukarest, 17. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

König Ferdinand hat 1 Million Frank für das Waisenhaus für junge Mädchen in Jassy gestiftet. — Aus Anlass seines 21. Geburtstages ist der Kronprinz zum Hauptmann befördert worden. — Der König hat eine umfassende Amnestie, besonders für Militärspersonen, erlassen.

Ein Handschreiben des Kaisers an den König von Rumänien.

Bukarest, 18. Okt. (Tel. Cit. Ein.)

Der deutsche Kommissar Oberstleutnant von Reichel ist in Sinaja eingetroffen und hat dem König ein persönliches Handschreiben Kaiser Wilhelms überbracht.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 19. Oktober.

Der Mut der Daheimgebliebenen.

Es gibt Leute — und das ist sicherlich keine deutsche Eigenart, sondern wird in allen Ländern der Fall sein —, deren Gemütsstimmung während des Krieges fortgesetzt zwischen den Extremen schwankt: bald himmelhoch jauchend, bald zu Tode betrübt. Kommt eine Siegesmeldung, dann können sie sich nicht genug tun im Feiern, verwechseln Einzelerfolg mit der endgültigen Entscheidung und verfallen zum Überfluss einer ganz falschen Bewertung der Gegner, ohne sich bemüht zu werden, daß sie dadurch ja doch nur die großen Taten und die schweren Opfer der eigenen Truppen herabsenken. So wenig wie dieser Übermut bei freudigen Nachrichten zielt sich der Dankelmut bei minder freudigen, die obendrein zumeist nicht als positive Nachrichten, sondern als leere Gerüchte zu bewerten sind. Wer eben noch siegestrunken war, hält, wenn er zu der Gruppe der extrem Dankelmütigen gehört, im nächsten Augenblick alles verloren, wenn er beispielsweise vernimmt, daß, wie es vor einigen Tagen der Fall war — die Russen wieder gegen Ost vordringen, oder die Engländer noch ein paar exotische Dickschäfer aufreiben, oder auch, wenn ein Zufall ihm einige Verwundete zu Gesicht kommen läßt und er durch sie plötzlich an die im Siegestaumel ganz vergessenen Opfer erinnert wird, mit denen die Siege erkauft werden.

Aber selbst wenn — um bei dem ostpreussischen Beispiel zu bleiben — russische Truppen sich wieder einmal in von ihnen ohnehin bereits verwüsteten Gebieten zeigen: ist das irgendein Grund, den Kopf hängen zu lassen? — Wir können uns hier in keine eingehenderen Betrachtungen darüber verlieren, wie das ganze Hin- und Herbogen der Kämpfe in den weiten Ostbezirken das eine Mal an der einen, das andere Mal an der andern Stelle russisches Vordringen zur Voraussetzung russischer Niederlagen zu machen geeignet erscheint. Auf jeden Fall haben wir zu dankelmütigen Bogen nach der Gesamtsache auf allen Kriegsschauplätzen ebensoviele Anlaß wie zu einer übermütigen Auffassung, die das unendlich schwere, uns außer-

legte Werk bereits als halb oder dreiviertel vollendet betrachtet.

Wir müssen uns stets vor Augen halten, daß die schwerste Arbeit immer noch zu verrichten bleibt, wenn wir volle Erfolge erzielen wollen. Diese Erkenntnis muß die Daheimgebliebenen befeelen mit dem für sie einzig richtigen Mut, mit Opfermut! Er muß neu entfacht werden durch jede günstige, aber auch durch jede weniger günstig erscheinende Nachricht. Geht nicht alles gleich nach Wunsch, dann heißt es eben recht durchhalten und die nötigen Opfer sich auferlegen. Geht es aut, dann können auch die Erfolge uns nur immer wieder anspornen, dankbar unserer braven Truppen zu gedenken und ihnen an Liebesgaben zu opfern, was nur immer aufgebracht werden kann, auch durch gesteigerte wirtschaftliche Betätigung dahin zu wirken, daß wir im gegebenen Augenblick mit voller Sicherheit in der Lage sind, die erzielten Erfolge reiflos auszunutzen.

Darum fort mit altem Übermut und mit altem Dankel- und Kleinmut! Opfermut soll Herzen und Sinne der Daheimgebliebenen allein befeelen!

Beförderung von Liebesgaben für Ostpreußen.

Neuerdings sind nachstehende Bestimmungen getroffen worden:

„Sendungen von freiwillig gespendeten Gaben jeder Art, z. B. von Lebensmitteln, Kleidern, Decken, Betten, Hausgeräten, Brennstoffen, Karosfellen, Heu, Stroh, Häben, Saatgut, Düngemitteln usw., die zur Vinderung des durch den Krieg in Ostpreußen eingetretenen Notstandes an Behörden, gemeinnützige öffentliche Anstalten (Komitees) und Sammelstellen zur unentgeltlichen Verteilung abgegeben werden, werden bis auf weiteres auf den preussisch-preussischen Staatsbahnen frachtfrei befördert.

Ebenso genießen bis auf weiteres frachtfreie Sendungen von Lebensmitteln, Kleidern, Decken, Betten und Hausgeräten, wenn sie von Behörden, gemeinnützigen öffentlichen Anstalten (Komitees) und Sammelstellen aus staatlichen oder aus freiwillig gespendeten Geldern beschafft und bezogen werden.“

Ordensverleihung. Herr Hofsekretär a. D. M. Müller wurde der Kronenorden 4. Klasse verliehen.

Der vierte Kriegstanzabend, der gestern abend stattfand, hatte dadurch, daß Rudolf Preßher seine Mitwirkung bereitwillig zugesagt hatte, einen derartigen Zulauf, daß um 1/2 8 Uhr schon der Eingang des Saales der Turngesellschaft auf der Schwalbacherstraße polizeilich gesperrt werden mußte. Viele Hunderte, die den Hof füllten, mußten wieder umkehren, durften aber als Trost die Ankündigung mit nach Hause nehmen, daß ein weiterer Kriegstanzabend mit Rudolf Preßher am nächsten Mittwoch stattfinden soll.

Kriegs-Sterbefällen. Die vielfach in den Tagesblättern erscheinenden Mitteilungen, daß die seitens der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, Provinzen und einiger Privat-Lebensversicherungs-gesellschaften errichteten „Kriegs-versicherungen a. G., Kriegsunterstützungs- bzw. Kriegs-Sterbefällen für den Krieg 1914“ dem Ruher einer im Jahre 1870 bereits tätigen Rasanischen Kriegsversicherungs nachgebildet seien, sind nicht richtig und beruhen auf einem Mißverständnis. Zur Richtigstellung sei bemerkt, daß alle diesbezüglichen, jetzt ins Leben gerufenen Kriegsversicherungen der von der Direktion der Rasanischen Landesbank in Wiesbaden unter dem 15. August d. J. ohne Anlehnung an ein Vorbild errichteten „Rasanischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“ nachgebildet sind. Eine Rasanische Kriegsversicherung für den Krieg 1870/71“ hat es nicht gegeben.

Erlaß-Landsturm-Bataillon Wiesbaden. Das Erlaß-Landsturm-Bataillon Wiesbaden (Schule an der Kranienstraße, Seitenbau) bittet uns darauf aufmerksam zu machen, daß Pakete für Angehörige des Landsturm-Infanterie-Bataillons Wiesbaden, das sich zurzeit in Belgien befindet, täglich von 4-6 Uhr nachm. in der Turnhalle obengenannter Schule zur Weiterbeförderung angenommen werden. Nächste Absendung Dienstag, den 20. d. M. Annahme für diese Sendung bis Montag abend 6 Uhr. Dasselbst werden Versandstücken und sonstige Liebesgaben für das Landsturm-Bataillon dankend entgegengenommen.

Weslicher Bezirksverein. Gemäß dem bereits veröffentlichten Beschluß des Vorstandes hat die bestellte Kommission für circa 1000 Mark wollene Hemden, Unterhosen und Socken gekauft zur Vergebung an die im Felde stehenden Truppen des 80. Infanterie-Regiments und des 27. Artillerie-Regiments. Von privater Seite wurden größere Partien wollener Sachen, Zigarren, Zigaretten, Tabak und Pfeifen, sowie Vargeld gespendet. Für die Vargeschenke wurden weitere Vorkarren gekauft. Die Sachen wurden einzeln, also Hemd, Hose, Socken und Zigarren oder Tabak verpackt, so daß es eine große Anzahl einzelner Pakete gab. Diese wurden wiederum in Kisten verpackt und mit mehreren 100 anderen Paketen, die zur Weiterbeförderung an bestimmte Personen dem Vorstehenden überliefert wurden, am 11. d. M. dem Etappenkommando II in Frankfurt a. M. zur Weiterbeförderung übergeben. Von da ab erfolgte der Versand durch Elßing schleunigst weiter. Den Transport nach Frankfurt a. M. hat in dankenswerter Weise der hiesige Fuhrunternehmer Herr A. Nidel kostenlos besorgt.

Gastkollekte. Unsere karitativen Anstalten haben in der Zeit mit schweren Sorgen zu kämpfen, denn sie sind zum großen Teil auf die Hilfe und Gelder der Mitmenschen angewiesen. J. B. unsere Dankenkinder wollen auch jetzt keine Not leiden und die armen Kinder unglücklicher Familienmitglieder, welcher mit Trunksucht behaftet sind, schauen mit sehnsüchtigem, vertrauensvollem Blick nach solchen Menschenfreunden, die ihren Vater in einer Anstalt reiten helfen, damit ihre Familie von namenlosem Elend befreit werde. Diese Heilkräften arbeiten mit den erfreulichsten Erfolgen; es werden 60 Prozent und noch mehr „bessernd geheilt“ und außerdem viele „wesentlich gebessert“. Für eine solche Trübsalshaus wird auch in diesen Tagen in Wiesbaden eine Gastkollekte gesammelt werden, die von dem Herrn Oberpräsidenten wie auch vom Herrn Polizeipräsidenten genehmigt worden ist. Es handelt sich um das St. Josephshaus in Waldernbach bei Limburg und möge jeder sein Scherlein für die segensreich wirkende Anstalt, in der zurzeit auch ein „Reinigungsarett vom roten Kreuz“ eingerichtet ist, beisteuern.

Enteignung bei Bahnbauten. Ein neues, abgeklärtes Verfahren gelangt seit kurzem bei Enteignungen von Gelände zu Vauzwecken durch die Eisenbahnverwaltung etc. zur Anwendung. Das bisherige Enteignungsgesetz, das aus dem Jahre 1874 stammt, ist ziemlich umständlich und veraltet und häufig gelang es den Grundstücksbesitzern, einen Bahnbau etc. durch Einprüche sehr lange hinauszuziehen oder damit unmöglich zu machen. Da in der Kriegszeit gerade bei der Eisenbahnverwaltung bzw. den von ihr mit Aufträgen betrauten Unternehmern speziell Arbeitslose beschäftigt werden sollen, hat man das rasche Arbeitsbeschaffung hinderliche Enteignungsgesetz außer Kraft gesetzt und ein neues Verfahren, das vorläufig bis 1. April 1915 gilt, geschaffen. Dieses vereinfachte Enteignungsverfahren umgeht den bisherigen weitläufigen Anhangenweg und führt die Besitzübergabe ein, wonach die Eisenbahnverwaltung in der Lage ist, sofort zu bauen, auch wenn die Entschädigungsansprüche mit dem bisherigen Eigentümer noch nicht endgültig geregelt sind. Man hofft, daß dieses Provisorium in der einen oder anderen Form dauernde Gültigkeit erlangen wird.

Im Evangelischen Vereinshaus, Platterstraße 2, Hinterhaus 1., liegen eine beträchtliche Anzahl von einfachen praktischen Wäschehäben, wie Männer-, Frauen- und Kinderhemden, Schürzen, Nachtladen usw., die sich auch für Weihnachtsgaben an Arme eignen, zum Verkauf aus. Die Sachen werden auf Veranlassung von Prinzessin Hohenlohe von solchen, die durch die gegenwärtige Notlage keine ausreichende Erwerbsmöglichkeit haben, gearbeitet, und da alle Stoffe von hiesigen Geschäften bezogen werden, kommt es auch letzteren zugut. Bestellungen werden jeden Wochentag, nachmittags von 4-7 Uhr, im Vereinshaus, Platterstraße 2, Hinterhaus 1. Treppe, entgegen genommen. Die Gd. Buchhandlung, Michaelsberg 24, ist jederzeit bereit, dieselben ebenfalls zu vermitteln.

Der Wiesbadener Verein für Speisung bedürftiger Schulkinder e. V. eröffnete außer dem schon seit Jahren in der Steingasse 9, 2. beliehenden Mittagstisch am 15. Okt. eine neue Verpflegungsstelle im Hause Schwalbacher Straße 7, 2. In den mit städtischer Unterstützung neu eingerichteten Räumen wird vorläufig für 100 Kinder — eine Zahl, die sich jedoch in kurzer Zeit verdoppeln wird — unter der Aufsicht von Damen des Vereins ein einfaches nahrhaftes Mittagessen hergestellt und durch eine Anzahl ehrenamtlich helfender Damen ausgeteilt. Außer den durch rote Kreuz überwiesenen Kindern im Felde stehenden Krieger, sowie solchen, deren Eltern durch Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Kriegsnot geschädigt sind, werden auch schwächliche arme Kinder berücksichtigt, die einer kräftigen und nicht schweren Kost bedürfen. Der Küchenzettel ist besonders für Kinder aufgestellt. Der Vorstand bittet herzlich um Unterstützung durch Geldspenden sowie durch Zuwendung von Lebensmitteln, namentlich von Obst, das gerade für Kinder von so großem gesundheitlichem Wert ist. Karosfellen u. a. Auf Wunsch können die Sachen abgeholt werden. Anmeldung erbeten an Frau General Bennin, Kaiser-Friedrich-Ring 80, P., oder an Frau Oberstaatsanwalt Paub, Goethestr. 3, 3. Geldspenden werden auch von der Schatzmeisterin Frau Landgerichts-direktor Reizert, Martinsstr. 11, sowie von der Rasanischen Landesbank entgegengenommen.

Pakete für das 18. Armee-Korps. Für das 18. Armee-Korps sind 2 Paketdepots eingerichtet worden und zwar in Frankfurt (Main) und in Darmstadt. In der Zeit vom 10. bis 20. Oktober ist dabei im allgemeinen auf den Paketen für die hiesigen Truppenteile des 18. Armee-Korps in der Aufschrift „Paketdepot Darmstadt“, für die preussischen Truppenteile des 18. Armee-Korps „Paketdepot Frankfurt-Main“ anzugeben. Ueber näheres geben die Dispositionsstellen Auskunft.

Die Verendung von Feldpostbriefen im Gewichte von mehr als 250 bis 500 Gramm war verabschiedet für die Zeit vom 5. bis einschließlich 11./10. gestattet worden. Trotzdem kommen noch immer in größerer Zahl Feldpostbriefe im Gewichte bis 500 Gramm und mehr zur Auslieferung. Diese Sendungen sind jetzt unzulässig und können nicht mehr abgehandelt werden. Dagegen nehmen die Postanstalten in der Zeit vom 19.-26. Oktober Pakete mit Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen bis zum Höchstgewicht von 5 Kilogramm zur Weiterbeförderung an die von der Militärverwaltung eingerichteten Paketdepots an. Die Aufschrift eines solchen Feldpakets hätte beispielsweise zu lauten: An Grenadier L. 10. Kompanie Infanterie-Regiments Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburgischen) Nr. 24. a. Infanterie-Division, III. Armee-Korps, Paketdepot Brandenburg (Havel). Nähere Auskunft über die Verendungsbedingungen erteilen die Postanstalten.

Kriegsheimarbeit. Man schreibt uns: Immer wieder hört man von der großen Not im Elßah, und es erscheint dringend nötig, auch dort mit warmen Kleidungsstücken zu helfen. Wie gerne werden wir sie in der Kapellenstr. 28 in der Nähstube für arbeitslose Frauen anfertigen lassen, wenn man uns mit Geld und Stoffen hilft. Gerade wie Ostpreußen, muß auch der Elßah sehen, daß alle Deutschen ihm seine Kriegsnot erleichtern möchten. Man bittet, alle Gaben an Frau E. Presenius, Kapellenstr. 63, zu senden.

Gnaden des Schlachtfeldes. Ein Duzend Personen wurden am Giesener Bahnhof verhaftet und dem Provinzial-Kreisthaus zugeführt. Die Inhaftierten, die aus Berlin stammen, sollen im Verdacht stehen, an der französisch-belgischen Grenze unter der Angabe, Liebesgaben zu verteilen, auf Schlachtfeldern und in Ortschaften Geld und Wertgegenstände zusammengehoben zu haben. Die Untersuchung wird ergeben, ob der Verdacht begründet ist.

Ein Straßenbahnwagen war am Sonntag mittag die Ursache eines riesigen Menschenauflaufs am Bismardring; denn der Wagen Nr. 264 der Linie 4 fuhr. Er hat längerem Bemühen des Führers und Schaffners, die mit Eisenhängen die Räder in Bewegung zu setzen sich bemühten, gelang es, die Fahrt in der Richtung der Emserstraße fortzusetzen.

Ein Zimmerbrand entstand Samstag abend gegen 9 Uhr in dem Hause Schachstraße Nr. 5. Der durch den Feuermelder herbeigerufenen Feuerwehr gelang es, nach kurzer Tätigkeit, der Flammen Herr zu werden und einer weiteren Ausbreitung des Feuers vorzubeugen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Zur solistischen Mitwirkung in dem 1. Kurhaus-Zykluskonzert am Freitag dieser Woche ist die hier stets mit größtem Erfolge aufgetretene Pianistin Frau Ellen Key-van Hoogstraten gewonnen worden. Der Kartenverkauf hat heute eingeleitet.

Königliche Schauspiele. Am Dienstag, den 20. d. Mts., findet die erste Wiederholung der mit so außerordentlichem Beifall aufgenommenen Neueinführung der vollstimmigen Oper „Der Trompeter von Sadingen“ in der bekannten Besetzung statt (Abonnement A). Für Donnerstag, den 22. d. Mts., ist zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin eine Aufführung von Beethovens Oper „Fidelio“ im Abonnement D festgesetzt worden. Bei dieser Gelegenheit wird Herr Gdard zum ersten Male den „Nocco“ singen. In der nächsten Woche geht nach langjähriger Pause Marischner romantische Oper „Das Weibchen“ mit Herrn de Garma in der Titelrolle neu einstudiert in Szene. In den weiteren Partien sind die Damen Englerich (Königin der Gerfiker), Haas (Gertrud), Schmidt (Anna) und die Herren Haas (Niklas), von Schend (Stephan) und Schubert (Konrad) beschäftigt. Musikalische Leitung Herr Professor Schlar.

Residenz-Theater. Heute, Montag, bleibt das Residenz-Theater geschlossen. Am Dienstag wird das neue, padende Schauspiel aus den Tagen der deutschen Mobil-

machung „Die heilige Not“ nochmals gegeben und am Mittwoch gelangt der neue einstudierte große Schläger „Die fünf Frankfurter“ wiederum zur Aufführung. Der nächste Samstag bringt eine Neuinszenierung des beliebten Lustspiels „Maria Theresia“ von Franz von Schönthan.

Aus den Vororten.

Vierstadt.

Ordensverleihung. Herr Kassassistent a. D. Goffe, erhielt das Verdienstkreuz in Gold.

Die Universität Frankfurt.

Erzelenz Aldies.

Frankfurt a. M., 17. Okt.

Dem Oberbürgermeister a. D. Franz Aldies ist der Titel Erzelenz verliehen worden. Die Befähigung ist vom Kaiser am 3. Oktober im Großen Hauptquartier ausgezeichnet worden. Sie wurde von einem Sekretär des Kultusministers begleitet, das folgende Wortlaut hat:

Hochverehrte Erzelenz!

Wenn auch mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse alle hohen Auszeichnungen für Personen, die sich um die Errichtung der Universität Frankfurt verdient gemacht haben, nicht verliehen werden können, so wollte Seine Majestät der Kaiser und Königin doch bei der Eröffnung der Universität den Mann, in dessen Kopf der Universitätsgedanke entsprungen ist und der ihn in rastloser und zielbewusster Arbeit durch Überwindung mannigfacher Schwierigkeiten seiner Verwirklichung entgegengeführt hat, nicht ohne einen erneuten allerhöchsten Gnadenbeweis lassen und hat geruht, Ihnen den Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Erzelenz zu verleihen. Indem ich Ihrer Erzelenz das darüber ausgestellte Patent übersende, spreche ich Ihnen zu diesem Zeichen allerhöchster Gnade und Anerkennung meine herzlichsten Glückwünsche aus und verbinde damit den besonderen Wunsch, daß die neue Universität, mit der Ihr Name unauflöslich verbunden ist, in Ehre und Fortschritt sich kraftvoll entwickeln und reichen Segen bringen möge.

In ausgesetzter Hochachtung Ihrer Erzelenz ergebener

des. Troitz zu Solz.

Reine Eröffnungsfeier.

Bei dieser Gelegenheit sei wiederholt betont, daß von einer besonderen Eröffnungsfeier der Universität vollständig Abstand genommen worden ist. Die Verwaltungsbehörden, d. h. Großer Rat und Kuratorium haben bereits am 2. September ihre Tätigkeit begonnen. Lehrkörper und Studentenschaft werden am 26. Oktober mit einem kurzen Aktus ihre Arbeit aufnehmen. Am 27. Oktober werden allgemein die Vorlesungen beginnen.

Mit Rücksicht auf den Krieg hat man von jeder auch der kleinsten Eröffnungsfeierlichkeit Abstand genommen. Es kommen daher sowohl die in Aussicht genommenen Ansprachen wie auch die Ueberreichung von Glückwunschadressen in Fortfall. Man hofft aber, daß in ruhiger Zeit, vielleicht bei Einweihung der neuen Bauten, sich die Möglichkeit bietet, nachträglich noch eine der Bedeutung der Schöpfung des nunmehr Ausgezeichneten würdige Feier zu veranstalten.

Rassau und Nachbargebiete.

Wiesbaden, 17. Okt. Schulpersonennachrichten. Ernennung zu Oberschulinspektoren und widerwärtig zu Schulvorstandsvorsitzenden: Hr. Oberschmidt in Oberroßbach, Niederroßbach und Weidenbach, Expositus Krell in Siersbach, Expositus Weller in Langhede, Hr. Glosbach in Weidenbach, Expositus Wahl in Schmitten und Seelenberg, Hr. Perabo in Oberhöch-

stadt und Schönberg, Kurator Karl Seibold in Westertshof, Hr. Stemmer in Binsfeld, Probstbach und Dillhausen, Hr. Geis in Oberroßbach, Hr. Alburg in Niederroßbach, Pfarrverwalter Räder in Lausenfelden zum Schulinspektor in Sippers. Ernennung zu Hauptlehrern: die Lehrer Hartmann in Lausenfelden, Abel in Niederroßbach, Verhardt in Weidenbach, Nibel in Niederroßbach, Becker in Dornbach, Best in Weidenbach vom 1. Okt. ab. — Verliehen: Dem Rektor Georg Korn in Frankfurt aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand der Rote Adlerorden 4. Klasse, dem Lehrer Georg Thomas daselbst der Rgl. Kronenorden 4. Kl. und dem Lehrer Heinrich Pabst daselbst der Adler der Inhaber des Königl. Hausordens von Hohenzollern. — Eink. weilige Anstellungen: Reuther, Wilhelm, ev. teckn. Lehrerin, Wiesbaden; Lange, Elisabeth, ev. Lehrerin, Wiesbaden; Reichwein, Karl, ev. Lehrer, Dornbach; Schmidt, Karl, ev. Lehrer, Ennsbach; Alton, Karl, ev. Lehrer, Weidenbach; Sticher, Wilhelm, ev. Lehrer, Weidenbach; Ebert, Hermann, ev. Lehrer, Weidenbach; Diehl, Paul, ev. Lehrer, Dornbach, 1. 10.; Heß, Ludwig, kath. Lehrer, Dornbach, 1. 10. — Endgültige Anstellungen: Kiegeleis, Irma, kath. Lehrerin, Wiesbaden, 1. 10. — Verleihung: Linder, Johann, kath. Lehrer, von Stahlfeld nach Königsheim 1. 1. 10.

Limburg, 16. Okt. In der heutigen Stadtvorordnetenversammlung wurde ein Antrag des Magistrats, die im Felde stehenden 15 städtischen Angehörigen und Beamte bei der kaiserlichen Kriegsverversicherung mit je fünf Anteilscheinen einzukaufen, abgelehnt. Dagegen wurde ein Antrag aus der Mitte der Versammlung, sämtliche städtischen Angestellten, deren Zahl etwa 1200 betragen dürfte, bei der kaiserl. Kriegsverversicherung einzukaufen, dem Magistrat zur Erwägung überwiesen. — Für die stehenden Soldaten wurden 500 M. und für die stehenden in Elbst-Verwaltung 200 M. bewilligt. — Da die Kreisabgabe im Kreis Limburg von 6% auf 8% Proz. erhöht worden ist, mußte die in dem Etat eingelegte Summe von 22.500 M. in der heutigen Sitzung auf 35.100 M. erhöht werden.

Friedberg, 16. Okt. Bürgermeistereiwahl. Gekürt wurde Bürgermeisterwahl Karl Stahl vom Stadtvorstand einstimmig wiedergewählt.

Vermischtes.

Der bibelfeste Leutnant.

Der „Neuen Hamburger Zeitung“ schreibt ein Leser: Ich erhielt dieser Tage von einem Freunde, einem Infanterieleutnant, der mit dabei war, als Ruden Engländer die ersten Hiebe gab, eine Feldpostkarte, die lautet: „Lieber Freund! Wir haben sie verbannt, die englischen Schentel-männer. Gelder waren's nicht viele. Aber man hört, daß Mister Kitchener neue Massen auf den Kontinent werfen will. Bravo! Wenn ich Ihnen dann eine Feldpostkarte schicke, auf der nichts weiter steht als: Stephanja, Kapitel 1, Vers 11, dann ist's so weit. Geraltich Ihr B.“ — Ich schlug nach und las im Vers 11, Kapitel 1 des Propheten Stephanja: „Das ganze Krämervolk ist dahin!“

Opfer eines Inflores.

Aus Mailand wird berichtet: Der Ort Nischia Caporiente in der Provinz Catanzaro (Kalabrien), welcher nur 2500 Einwohner zählt, ist von einem furchtbaren Inflores heimgesucht worden. Dreiviertel der Häuser sind eingestürzt, die Felder sind völlig verwüstet. Die Bevölkerung konnte sich zum größten Teil retten. Mehrere Schwerverwundete und viele Verletzte sind bis jetzt aus den Trümmern hervorgezogen. Truppen mit Selt und Baumaterial für Baracken sind abgesandt worden.

Gerichtliche „Erinnerung“ an einen russischen Vorkriegs-attache.

Die „Wiener Zeitung“ bringt eine gerichtliche Erinnerung an den Prinzen Alexander Urusow, der russischer Vorkriegsattache in Wien war und bei der Abreise der Vorkriegsattache die Stadt verlassen hat. Bei dieser Gelegenheit hat es Prinz Alexander Urusow für überflüssig erachtet, seine Schulden zu begleichen.

Folgeschweres Automobilunglück.

Fosen, 18. Okt. Gestern Abend gegen 10 Uhr ereignete sich in der Nähe des Chauffeehauses Begegnung auf der Straße. Ein in der Nähe des Chauffeehauses stehendes Automobil wurde von einem Militärwagen getroffen. Vermutlich infolge Versagens der Steuerung fuhr das Auto in den Chauffeegraben, wobei

Meinung folgte Franz der Aufforderung. Allerdings, als er ihr gegenüberstand, als er in das bleiche, durch den Kummer noch verklärte Antlitz blickte, da bekam sein Stolz einen fühlbaren Aufschub. Das war nicht das hochfahrende, hochmütige Weib, das er in seiner Erinnerung hatte, sondern eine demütig bittende Frau.

„Sie haben mich rufen lassen, Frau Gräfin“, sagte er und bemühte sich, seiner Stimme einen möglichst ruhigen Klang zu geben. „Womit kann ich Ihnen dienen?“

Sie antwortete nicht gleich. Schwer atmend richtete sie sich in die tiefe fallende Haare zurück und blickte ihm forschend in das gelbte, gebräunte Gesicht. „Kannst du mich in das gelbe, gebräunte Gesicht. Künftig suchte sie darin eine Miene, in der der Widerstand ihres eigenen Gefühls ankam. Aber sie suchte vergeblich. Er wandte den Blick nicht ab, wie damals, da er auf der Fahrt von Pales mit ihr auf dem Wagen saß, sondern sah ihr ruhig und gerade entgegen. Das Bewußtsein, jetzt der Stärkere zu sein, machte ihn noch stärker.

„Was wünschen Sie, Frau Gräfin?“ wiederholte er höflich und kalt.

„Möchte ich Sie mit mir ab.“

„Ich bitte um Entschuldigung, Herr Oberleutnant“, sprach sie endlich, daß sie sie belästigte, allein ich möchte Sie bitten, mir zu sagen, was mit mir eigentlich werden soll.“

„Ich bedaure, Ihnen das nicht sagen zu können“, lautete seine Antwort. „Ich weiß es selbst nicht.“

„Man wird mich anfragen, vor ein Gericht stellen?“

„Frau Gräfin, ich wiederhole Ihnen, daß ich nichts hierüber weiß. Ich habe nur den Befehl, Sie hier bis auf weiteres in Gewahrsam zu halten.“

„Sie möchten mich wohl gern fort haben von hier?“

Unter den langen, seidnen Wimpern brannten ihre Augen auf ihn.

„Es ist mir peinlich“, erwiderte er, „den Gefängniswärter einer Dame von Ihrem Range spielen zu müssen. Und dann wird unsern armen, ohnehin so angelegentlich Beuten der Dienst nur noch erschwert.“

Ihre feinen, weißen Hände verkrampften sich in ihr Taschentuch. Für einen Moment schien es, als wollte ihr aller Stolz wieder hervordringen, aber in der nächsten Minute sank sie leise aufschluchzend auf einem Stuhl zusammen.

Franz stand still auf demselben Fleck und sah die Bahnen zusammen. Es ist Komödie, wie damals, sagte er sich. Komödie, nichts als Komödie! Aber dennoch begann sein Herz zu schlagen, wild und heiß.

„Dann ich gehen, Frau Gräfin?“ fragte er.

alle 4 Insassen herausgeschleudert wurden. Getötet wurden der Fahrer, ein Offizier-Stellvertreter, ein Bizefelfwebel und ein Gefreiter. Der vierte Insasse, ein Hauptmann der Landwehr, kam mit leichten Verletzungen davon.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Weinzeitung.

Die Lese.

Von der Nahe, 16. Okt. Die Lese der Portugiesertrauben ist allgemein zu Ende. An Mostgewichten wurden 58—71 Grad nach Dehse ermittelt. Groß war der Ertrag nicht, so daß die Lese nur wenig Zeit in Anspruch nahm. Meistlich wird es auch mit der Lese der weißen Trauben sein. Die regnerische Witterung der letzten Wochen hat noch größeren Schaden angerichtet, so daß der Dehang mit Ausnahme einiger Gemarkungen gering ist. — Vom Mittelrhein, 16. Okt. Vereinzelt ist schon mit Lese der weißen Trauben begonnen worden. Sie wird in den nächsten Tagen allgemein werden. Der Ertrag ist der Menge nach im großen und ganzen gering. Die Güte wird dagegen wohl zufriedenstellend werden, konnten doch schon bei den Mostkosten Gewichte von 80 bis 90 Grad nach Dehse ermittelt werden.

Landwirtschaft.

Stand der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Am 14. Oktober 1914 waren laut Mitteilung im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer von der Seuche betroffen: Im Landkreis Wiesbaden die Gemeinden Dieblich, Nordenstadt, Erbenheim, Frauenstein, Schierheim, Eddersheim und Weibach. Im Stadtkreis Wiesbaden 3 Gassen. Im Kreis Frankfurt a. M.: Frankfurt-Breuningsheim. Im Kreis Höchst a. M. die Gemeinden Dreifels, Unterleberbach und Weilsheim. Im Rheingaukreis die Gemeinde Elville.

Wetterbericht.

Knaus & Co.

Langgasse 31 — Taunusstr. 16
Spezialist f. Augenklappen



von der Wetterdienststelle Weibach.

Höchste Temperatur nach C.: +10 niedrigste Temperatur +9
Barometer: gestern 763.4 mm heute 764.2 mm.

Voraussichtliche Witterung für 20. Oktober:

Bewölkung langsam abnehmend und höchstens noch vereinzelt unerhebliche Regenschauer, nachts ein wenig kälter.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weibach	6	Trier	3
Friedberg	11	Bingen	2
Neufisch	5	Schwarzenborn	3
Marburg	7	Kassel	3

Wasserstand: Rheingau: gestern 1.93, heute 1.81
Lahnpegel: gestern 1.24, heute 1.18

20. Oktober	Sonnenaufgang	6.31	Mondaufgang	5.15
	Sonnenuntergang	4.58	Monduntergang	4.15

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden.
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil:
Hans Schneider für den Kellern- und Inseratenteil:
Karl Berner. Sämtlich in Wiesbaden.

An den Ufern der Dring.

Roman aus der Zeit der Annexion von Graßlein.
(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Drei Wochen lag sie schon in dem kleinen Bauernhinter in Racovae gefangen. Eine verlässliche Bauernfrau war ihr als Dienstinne angewiesen, und wenn sie die Wünsche ansprach, die zu erfüllen waren, hatte man sie erfüllt. Sie konnte sich ziemlich frei in dem Hause bewegen, konnte in den Garten hinausgehen oder die Fenster ihres Zimmers öffnen. Nur die Wochen mit aufgeschlagenem Balconett, die sie im Garten, vor ihrer Türe, vor ihren Fenstern sah, erinnerten sie daran, daß sie eine Gefangene war und bewacht wurde.

Aber sie dachte gar nicht daran, zu entfliehen. Sie sah Hundstern verborgen hinter den Kastanienvorhängen ihrer Fenster und wartete. Warte! darauf, daß Franz zu ihr käme. Und sie, das stolze, hochmütige Weib, lernte das Weinen, als sie sah, daß er nicht kam. Wie oft ging er am Hause vorbei, kreiste es mit gleichgültigem Blick, aber nie trat er ein. Wie oft vernahm sie, wenn sie im Garten frische Luft schnappte, sein geländes, fröhliches Lachen. Einmal sah sie ihm zu, wie er seinen getreuen Bernhardiner im Schnee herumtrieb. Ihre großen blauen Augen füllten sich mit Tränen — sie wurde unglücklich, sie, die Gräfin Olga Grewow!

Tausend Pläne hatte sie, um ihn zum Kommen zu zwingen. Sie wollte sich krank stellen. Dann wieder wollte sie ihm politische Geheimnisse verraten. Und die tausend Pläne verworf sie wieder. Ein Tag um den andern ging hin, ohne daß sie ihrer Sehnsucht Ziel erreichte. Und wenn man sie erst abholte, um sie in Sarajewo vor Gericht zu stellen, dann war ja alles verloren.

Sie wollte sich nicht einsperren lassen. Sie wollte frei sein, um ihrer Liebe leben zu können. Sie malte sie sich die Zukunft in goldenen Farben und lachte sich selber in einen Traum von Glück und Hoffnung. War sie erst frei, dann warf sie alles hinter sich, alles — mochten sie in Petersburg tun, was sie wollten. Die Liebe dieses Mannes war ihr die ganze Welt auf.

Und in einer solchen hoffnungsfreudigen Stimmung sagte sie einen Entschluß. Sie wollte ihn zu sich bitten lassen, wollte ihm offen, ohne Rückhalt ihre Liebe gestehen und all das, was sie erhoffte und erträumte. Sie schickte also ihre Dienstinne zu ihm herüber mit der Bitte, ihr eine Unterredung zu erwirken.

Sie antwortete nicht, aber ihr Schloßchen wurde stärker und erschütterte ihre Glieder. Er wartete noch ein paar Augenblicke, dann machte er eine gemessene Verbeugung und wandte sich zur Türe.

„Franz!“

Wie ein Rausch kam der Schrei hinter ihm drein geschossen und rief ihn herum. Etwas war darin, was ihn zurückhielt.

Sie war aufgeregter und hielt sich mühsam am Tische aufrecht. Die Tränen, die ihr die Wangen herabströmten, verwehrte sie nicht zurückzuhalten, und stehend streckte sie den einen Arm nach ihm aus.

„Franz, geben Sie nicht so von mir!“ rief sie. „Sonst ich schwöre es Ihnen, mach ich ein Ende mit mir. Ich ertrage es nicht länger!“

„Frau Gräfin, es hat doch keinen Zweck ...“ murmelte er.

„Welchen Zweck soll es denn haben?“ schrie sie in ihrer Erregung. „Welchen Zweck? Glauben Sie denn, ich will mir meine Freiheit von Ihnen erschleichen? Wenn Sie alle Ihre Soldaten wegschicken, alle Türen aufreißen, geht ich nicht fort. So begreifen Sie doch endlich! Ich ersehe mir doch nichts anderes, als hier bei Ihnen gefangen zu sein. Durch das Fenster kann ich Sie sehen. Ich kann Ihre Stimme hören ... Franz, Franz, ich liebe Sie ja!“

Komödie, Komödie, redete er sich in einem fort vor. Sie versucht es jetzt von der tragischen Seite.

Sie las ihm die Gedanken von seiner finstern zusammengezogenen Stirn ab.

„Sie glauben mir nicht ... Sie wollen mir nicht glauben“, rief sie, verzweifelt die Hände ringend. „Können Sie denn nicht vergessen?“

Gerade mit diesen Worten hatte sie seine empfindlichste Stelle getroffen. Er trat einen Schritt zurück.

„Nein!“ sagte er hart.

Wieder sank sie zusammen.

„Sie rächen sich grausam“, flüsterte sie. „Können Sie denn nicht vergehen? Wie Sie immer Ihre Pflicht tun und stolz darauf sind, so tat ich damals meine Pflicht! Sie waren mir fremd, gleichgültig wie alle die Männer, die ich bis dahin kennen gelernt hatte. Ich glaubte, Sie würden mir auch zu Diensten sein wie diese Schwächlinge alle. Und eben deshalb, weil Sie es nicht taten, weil Sie der Stärkere blieben — eben deshalb liebe ich Sie ja, Franz. Können Sie denn nicht begreifen, daß eine Frau wie ich nur einen Mann lieben kann, an dem Sie aufleben muß?“

(Fortsetzung folgt.)

Königliche Schauspiele.

Montag, 19. Oktober: Geschlossen.
 Dienstag, 20. Okt. A: Der Trompeter von Siedingen.
 Mittwoch, 21. Okt. B: Der Schlagsbaum.
 Donnerstag, 22. Okt. C: Die Hölle.
 Freitag, 23. Okt. D: Die Hölle.
 Samstag, 24. Okt. E: Die Hölle.
 Sonntag, 25. Okt. F: Die Hölle.
 Montag, 26. Okt. Geschlossen.

Residenz-Theater.

Montag, 19. Oktober: Geschlossen.
 Dienstag, 20. Okt. Die heilige Rot.
 Mittwoch, 21. Okt. Die 5. Brandstifter.
 Donnerstag, 22. Okt. Alles mobil.
 Freitag, 23. Okt. Das eiserne Kreuz.
 In 1. Klasse nach der Grenze.
 Samstag, 24. Okt. Maria Theresia. (Neu einstudiert.)
 Sonntag, 25. Okt. Maria Theresia.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsbureau.)

Dienstag, 20. Oktober:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Imer.

Stadt. Kurkapellmeister.

1. Ouvert. zu „König Stephan“

L. v. Beethoven

2. Ueber allen Zaubern Liebe,

Ballettmusik E. Lassen

3. Geschichten aus dem Wiener

Wald, Walzer Joh. Strauss

4. Serenade Jos. Haydn

5. Miserere aus der Oper „Der

Troubadour“ G. Verdi

6. Grosses Duett aus der Oper

„Die Hugenotten“

G. Meyerbeer

7. Marine-Marsch Thiele.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Imer.

Stadt. Kurkapellmeister.

1. Vom Fels zum Meer, Marsch

F. Liszt

2. Ouverture zu „König Man-

fred“ C. Reinecke

3. Vorspiel zur Oper „A basso

Porto“ N. Spinnelli

4. Blumengeflüster F. v. Blon

5. Ballettmusik a. d. Oper „Die

Camisarden“ A. Langert

Violino-Solo: Herr Konzert-

meister W. Sadony

Violoncello-Solo:

Herr M. Schildbach

6. Einleitung zum 3. Akt und

Bräutigam aus der Oper

„Lohengrin“ R. Wagner

7. Auf der Wacht, Charakter-

stück mit Trompete-Solo in

der Entfernung P. Dierig

8. Fürs Vaterland, Marsch

C. Millöcker.

Verdingung
 der f. d. Staatsjahr 1915 erforder-
 lichen Werkstattematerialien:

Los 1
 25080 Stück Schaufelstiele,
 10000 „ Heben- u. Haden-
 stiele,
 5900 „ Hammerstiele aus
 Eichenholz,
 1100 „ Hammerstiele,
 unbearbeitete.

Los 2
 540 kg Nils,
 260 „ Schmiergel,
 29000 Bogen Schmiergelkleben
 4000 „ Glaspapier,
 750 kg Zichlerleim,
 1080 Stück Schwämme,
 400 kg Treibriemen,
 lederne.

Los 3
 95000 kg Gelbharz, fertige,
 10600 „ Benzin- und Me-
 tallfitt.

Los 4
 5700 Stück Lampenteile aller
 Art.

Los 5
 12600 m Rohre, eiserne u.
 verzinkte f. Gas-
 Wasser-, Brems-
 leitungen und
 Dampfheizung,
 sowie nachfolgende.

Los 6
 14000 kg Zugschlag,
 1600 „ Ruheisen,
 15000 Stück Federringe, stäh-
 lerne,
 152000 „ Unterlagsscheiben,
 eiserne.

Los 7
 200 qm Milchglas,
 6900 „ Kares Glas,
 100 „ Spiegelglas, un-
 beleuchtet,
 3070 Stück Glasgloden.

Die Verdingungsunterlagen
 können bei unserem Zentral-
 bureau (Zimmer 51) hier ein-
 gesehen und gegen gebührende
 Einzahlung von 50 Pf. in bar
 (nicht in Briefmarken) für jedes
 einzelne Los bezogen werden.

Die Angebote sind verfristet
 und mit der Aufschrift: „An-
 gebot auf Werkstattemateri-
 alien Los ...“ versehen,
 bis zum 10. November 1914,
 vormittags 9 Uhr post- und
 bestellungsfrei an uns einzu-
 senden.

Die Eröffnung der Angebote
 findet am 10. November 1914,
 vormittags 9 Uhr im Zimmer 72
 unseres Verwaltungsgebäudes
 statt.

Ende der Zuschlagsfrist ein-
 schließlich 25. November 1914.
 Mainz, den 10. Oktober 1914.

Königlich Preussische und
 Großherzoglich Hessische
 Eisenbahndirektion.

**Damen- u. Kinder-
Hüte**

in einfacher sanfterer
 Ausführung, und so-
 wie aufgearbeitet
 ebenso Trauer-Hüte,
 und Trauer-Schleier
 sof. bei bill. Berechn.

Biebrich, Gausgasse 20
 Parterre.

Schweinekleinfleisch

Rüffel, Ohren, Bäckelchen 1777
 40 „
 40 „
 60 „
 70 „
 70 „
 70 „

61 Schwalb. Str. 61

1 m. Kinderbett m. 2 Matrassen,
 7 Mat. zu vert. ufen. f. 776
 Dirschgraben 1, Part.

ff. Heringsalat

aus bestem Material mit Mayonnaise
 täglich frisch in

Frickel's Fischhallen.

78/6

Bullenversteigerung.

Donnerstag, den 22. Oktober cr., nachmittags 5 Uhr wird
 auf der Bürgermeisterei hier selbst ein noch junger, gut genährter
 Gemeindefulle öffentlich meistbietend versteigert.

Bierstadt, den 17. Oktober 1914. 4708
 Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.
 Für die bevorstehenden, in den Monat November fallenden
 Feiertage mache ich hiermit besonders auf die Bestimmungen des
 § 12 der Polizeiverordnung vom 12. März 1913, betreffend die
 äußere Heilhaltung der Sonn- und Feiertage, aufmerksam. Hier-
 nach dürfen an den Vorabenden des Vortages und der dem An-
 denken der Verstorbenen der christlichen Konfessionen gewidmeten
 Jahrestage, sowie an diesen genannten Tagen selbst, weder öffent-
 liche noch private Zusammenkünfte, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten
 veranstaltet werden.

Darüber dürfen am Vortage außerdem auch öffentliche theatra-
 lische Vorstellungen, Schauspielen und sonstige öffentliche Kult-
 darstellungen, mit Ausnahme der Aufführung ernster Musikstücke
 (Oratorien und dergleichen, also geistliche Musik), nicht stattfinden.
 Die Abhaltung sogenannter Symphonie-Konzerte ist am Vortage
 nicht erlaubt. Endlich sind an den dem Andenken der Verstorbenen
 der christlichen Konfessionen gewidmeten Jahrestagen nur
 theatralische Vorstellungen ernster Inhalts gestattet.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1914. 4706
 Der Polizeipräsident: von Schend.

Unter dem Rindviehbestande des Landwirts Wendelin Sattler
 und des Landwirts Karl Becker zu Schierstein, Kirchstraße 10
 bzw. Friedrichstraße 20, unter dem Schweinebestande des Tag-
 löhners Heinrich Garbold daselbst, sowie unter dem Rindvieh-
 bestande des Landwirts Adam Reicher und des Landwirts Johann
 Buch 7, zu Weibach ist die Maul- und Klauenseuche amtlich fest-
 gestellt worden.

Über die Grundstücke ist die Geschäftssperre verhängt.
 Wiesbaden, den 6. Oktober 1914. 4771
 Der Königl. Landrat: von Heimbura.

Wird veröffentlicht.
 Sonnenberg, den 14. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.
 In den Gehöften des Gutsbesizers Georg Kroschel und des
 Landwirts Philipp Adam Weibacher in Hochheim ist die Rottlauf-
 seuche ausgebrochen.

Die erforderlichen Schutzmaßnahmen sind angeordnet worden.
 Wiesbaden, den 7. Oktober 1914. 4709
 Der Königl. Landrat: von Heimbura.

Wird veröffentlicht.
 Sonnenberg, den 14. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.
 Alle Ausländer haben sich sofort nach ihrer Ankunft und vor
 ihrer Abreise auf dem Bürgermeisterei (Einwohnermeldeamt)
 persönlich zu melden. Außerdem sind sämtliche Quartiergeber
 (Gast- und Verbergsleute, Zimmervermieter usw.) verpflichtet,
 unmittelbar, spätestens aber 3 Stunden nach dem Eintreffen und
 der Abreise von ausländischen Personen das Bürgermeisterei
 entsprechend zu verständigen.

Auch inländische Fremde sind von den Quartiergebern sofort
 nach ihrer Ankunft und Abreise, spätestens aber innerhalb drei
 Stunden, dem Bürgermeisterei mündlich oder schriftlich zu mel-
 den. In der schriftlichen Meldung ist anzugeben: Vor- und Na-
 name, Beruf, Staatsangehörigkeit, Geburtsort und Datum, seit-
 heriger Wohn- und Aufenthaltsort, bei Abreisenden das nächste
 Reiseziel.

Unwiderrufliche gegen vorstehende Bestimmungen werden
 streng bestraft. 4772
 Rumbach, den 16. Oktober 1914.
 Die Polizeiverwaltung: Serbe, Bürgermeister.

Abdruck.
 Aus Anlass eines in der Gemartung Dallen stattgefundenen
 Vorkommnisses, bei dem annähernd 200 Schafe ums Leben gekom-
 men sind, wird hiermit auf Anordnung des Gouvernements der
 Festung Mainz in dortiger Gemeinde das Freilassenlassen von
 Hunden unterliegt mit dem Bemerkten, dass den Schäfern der mili-
 tärpolizeilichen Schafherden die Erlaubnis zum Ablassen von wil-
 dernden Hunden seitens des Gouvernements erteilt ist.

Ich erlaube, dies sofort ortsbüchlich bekannt zu machen und
 darauf hinzuweisen, dass der ausfindige Genarm von mir an-
 gewiesen worden ist, Uebertretungen der fraglichen Art unna-
 chlässig zur Anzeige zu bringen.

Die dortigen Polizeibehörden sind ebenfalls anzuweisen, auf
 Uebertretungen fraglicher Art ihr besonderes Augenmerk zu rich-
 ten und sie zur Anzeige zu bringen.

Wiesbaden, den 1. Oktober 1914.
 Der Königl. Landrat: von Heimbura.

An die Ortspolizeibehörde in Sonnenberg.

Wird wiederholt veröffentlicht.
 Sonnenberg, den 12. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung: Buchelt.

Zweckmässige Liebesgaben für unsere Krieger.

Die neue Uniform-
 Schlupfweste

trage ich unter dem Rock, weil sie
 warm bleibt, elastisch u. porös ist
 im Winter ist sie mir unentbehrlich
 u. ersetzt Leibbinde, Pulswärmer
 oft auch den Mantel.
 Aus reiner Wulle gestrickt, beugt
 sie Erkältungen vor!
 Sie ist sehr billig zu haben bei...

Regenschutzhülle

wasserd. Impr. D. R. G. M.
 unter dem Waffenrock zu
 tragen. Ersatz für wasser-
 dichte Militärwesten. Für
 jede Figur passend

Mk. 4.⁵⁰

Mit Ansatzteilen für Ober-
 schenkelerschutz

Mk. 6.⁵⁰

Lederwesten,
 Lederjoppen,
 Ledermäntel.

Heinrich Wels, Marktstrasse 34.

Israelitische Kultussteuer

Einzahlungszeit für die II. Rate 1914/15:

15.-31. Oktober vormittags 8¹/₂ - 1 Uhr.

Israelitische Kultuskasse.

4757

Oefen

aller Systeme :: mit Garantie
 zu sehr billigen Preisen.

Verkaufsstelle für

Riessner Oefen

M. Frorath Nachf., Kirchgasse 24.

**Trauer-
Bekleidung**

Kleider, Mantel, Röcke,
 Blusen, Unterröcke etc.
 Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

3822 30/11

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
 in grosser
 Vielseitigkeit
 am Lager...

Bestellungen werden sofort erledigt. 4765

S. GUTTMANN

Telef. 6365

Bestellungen werden sofort erledigt.

Männer-Gesang-Verein Hilda E.V.

Nachruf.

Es fielen auf dem Felde der Ehre
 in Frankreich für das Vaterland unsere

Sangesbrüder

Emil Hanke

Albert Hünewaldt.

Ehre ihrem Andenken.

Der Vorstand.

124,6

Zahnarzt Capito.

Während des Krieges in s. Wohnung, Kirchgasse 5,
 Vertretung durch prakt. Zahnarzt.

Sprechstunden: Nur nachmittags von 3-6 Uhr.

Abonnements-Einladung

auf Rhein. Braunkohlen-Brikets und
 Holl. Anthracit-Eier-Brikets.

Wir lassen nicht haushieren, da der Hausier-Vertrieb den Briket-
 preis zu sehr verteuert. Billiger ist unser Briket-Abonnement-
 System an ermäßigten Abonnementpreisen.

Man abonniert auf das alle Woche oder alle 10 Tage oder alle
 14 Tage notwendige Quantum (1 oder 2 oder 3 Kisten oder Säcke)
 und erhält dann regelmäßig das bestellte Quantum an den voraus-
 bestimmten Tagen in den Keller oder die Wohnung gebracht.

Zum Aufbewahren von in Säcken bezogenen Brikets eignen
 wir unseren Abonnenten eiserne Briketkasten gratis.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen und jederzeit wieder
 aufgehoben werden, man ist nicht gebunden auf längere Zeit.

Wiesbaden, Sept. 1914. W. Ruppert & Co.
 Mauritiusstr. 5 (Tel. 32) Gesellschaft f. Land- u. Rheintransporte
 neben der Vereinsbank. G.m.b.H. z. Mohlen-Abfertigung.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 21. Oktober 1914, sollen die nachstehend be-
 schriebenen Grundstücke an Ort und Stelle auf die Dauer von
 sechs Jahren verpachtet werden:

1. Kastenbl. 22, Pars. Nr. 32 „Adamsstall“, 11 Ar 80 Cmt.
2. Kastenbl. 23, Pars. Nr. 92 „Wälderswies“, 10 Ar 12 Cmt.
3. Kastenbl. 20, Pars. Nr. 18 „Stederslo“, 13 Ar 28 Cmt.
4. Kastenbl. 21, Pars. Nr. 38 „Stederslo“, 10 Ar 53 Cmt.
5. Kastenbl. 21, Pars. Nr. 39 „Stederslo“, 23 Ar 43 Cmt.
6. Kastenbl. 21, Pars. Nr. 39 „Stederslo“, 23 Ar 43 Cmt.
7. Kastenbl. 11, Pars. Nr. 33/34 „Santborn“, 44 Ar 14 Cmt.
8. Kastenbl. 50, Pars. Nr. 29 „Palengarten“, 45 Ar 43 Cmt.
9. Kastenbl. 50, Pars. Nr. 68 „Palengarten“, 23 Ar 12 Cmt.
10. Kastenbl. 49, Pars. Nr. 12/13/16 „Weidenborn“, 41 Ar.
11. Kastenbl. 44, Pars. Nr. 73/75 „Zweibörn“, 49 Ar 14 Cmt.
12. Kastenbl. 47, Pars. Nr. 3 „Zweibörn“, 13 Ar 19 Cmt.
13. Kastenbl. 42, Pars. Nr. 5 „H. Pfaffenbrunn“, 10 Ar 19 Cmt.
14. Kastenbl. 44, Pars. Nr. 18 „H. Pfaffenbrunn“, 13 Ar 30 Cmt.
15. Kastenbl. 40, Pars. Nr. 23 „Kleinbühnen“, 11 Ar 04 Cmt.
16. Kastenbl. 42, Pars. Nr. 68 „Egls. Weidenborn“, 12 Ar.
17. Kastenbl. 55, Pars. Nr. 49/50 „Warte“, 31 Ar 84 Cmt.
18. Kastenbl. 41, Pars. Nr. 34/238 „Tennelbach“, 5 Ar 62 Cmt.
19. Kastenbl. 34, Pars. Nr. 64 „Königsstuhl“, 66 Ar 20 Cmt.

(hat 51 Acker, 2 Wirt- und 4 Kuhhöfe).
 Zusammenkunft vormittags 9 Uhr vor der neuen Brauerei
 an der Rainer Straße für die Grundstücke 18, 19, 20 und
 nachmittags 4 Uhr bei der Weidenmühle für die Grundstücke 18,
 19, 1 bis einschl. 6. 209/6

Wiesbaden, den 13. Oktober 1914. Der Magistrat.